Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wirtmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 226. Magdeburg, Donnerstag den 27. September 1917. 28. Jahrgang.

„Vaterlands"-Parade.

Die sogenannte Deutsche Vaterlandspartei ist am letzten Sonntag zum erstenmal in der Reichshauptstadt mit einer öffentlichen Kundgebung hervorgetreten. Selbstverständlich haben sich nach einer rührigen Werbearbeit, bei der es sogar ohne sanften Druck nicht abging, einige tausend Teilnehmer zusammengefunden, so daß zum großen Stolze der Alldeutschen eine Parallelversammlung veranstaltet werden konnte. Auch der Umstand, daß ein leibhaftiger Herzog als Ehrenvorsitzender zu sehen war und daß Großadmiral von Tirpitz als Hauptredner angekündigt war, mag auf manche Kreise der Berliner Bevölkerung eine starke Anziehungskraft ausgeübt haben.

Die Versammlung war geschickt arrangiert. Die großen Töne, die man in der Provinz redet, wurden sorgfältig vermieden, es gab keine Schimpferei über den Reichstag, und das, was einzelne Redner gegen freiheitliche Reformen sagten, bewegte sich verhältnismäßig in engen Grenzen. Dafür war man sorgfältig bestrebt, die vereinzelten liberalen Anhänger der neuen Partei ins Rampenlicht zu stellen, man machte sogar verzweifelte Versuche, den Anschein zu erwecken, als ob sogar Arbeiterkreise hinter der Bewegung ständen, wozu ein schon sagenhaft gewordener „Arbeiterausschuß" in Bremen, der 63 000 Mitglieder haben will, herhalten mußte. Da Sozialdemokraten doch nicht zu haben waren, würde man für einen christlichen oder Hirsch-Dunckerschen Arbeitersekretär gewiß die höchsten Preise bewilligt haben, indes muß zu ihrer Ehre gesagt werden, daß keiner von ihnen zu haben war.

Mehr Glück hatte die Vaterlandspartei mit ihrem

liberalen Aufputz.

Und das ist auch weiter gar nicht verwunderlich. Wenn die alldeutsche Presse jetzt Tag für Tag Aeußerungen fortschrittlicher Abgeordneter zitiert, die sich in annexionistischem Sinn aussprechen, so wird damit gar kein Geheimnis verraten. Und ähnlich wie mit der Volkspartei steht es auch mit dem Zentrum. Beide Parteien unterscheiden sich von der Sozialdemokratie dadurch, daß sie nicht grundsätzlich Gegner von Annexionen sind, sondern daß sie es später aus praktischen Gründen geworden sind. Noch vor 3 Monaten stand die Sozialdemokratie im Reichstag mit ihren Auffassungen ganz allein, und erst im Juli erfolgte die Bekehrung des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei.

Es ist also gar kein Wunder, daß sich in diesen beiden Parteien Gesinnungs-Nachzügler finden, die noch immer von Annexionen und Kriegsentschädigungen schwärmen. Einige dieser Zurückgebliebenen aus den Reihen des Linksliberalismus konnten am Montag in der Berliner Versammlung vorgeführt werden, so der Königsberger Oberbürgermeister Körte, der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Traub, der eben von seinen Wählern zur Niederlegung des Mandats aufgefordert wird, und der Simplicissimusdichter Ludwig Thoma. An der ehrlichen Ueberzeugung dieser Herren soll nicht im allerentferntesten gezweifelt werden, von ihren ehemaligen Gesinnungsgenossen unterscheiden sie sich nur durch ihre

falsche Auffassung der Weltlage.

Sie halten einen Kriegsausgang, durch den sich Deutschland die ganze Welt, einschließlich Amerikas und Chinas, unterwirft, für möglich, und sie sind in ihrem Glauben jedenfalls glücklicher als die Politiker, die die realen Notwendigkeiten eines Verständigungs- und Ausgleichsfriedens schon erkannt haben. Die weitere Entwicklung dieser Herren ist eine Frage von Wochen, längstens von Monaten, und ist ihre Privatangelegenheit, um die sich die Welt wenig kümmern würde, hätten sie nur den politischen Takt besessen, nicht aus der Reihe zu tanzen.

Die Deutsche Vaterlandspartei hat sich in Berlin, wo mit reaktionärem Gimpelfang keine Geschäfte zu machen sind, redlich bemüht, ihr wahres Gesicht zu verbergen. Deswegen bleibt es nicht weniger richtig, daß in ihr alle nur im entferntesten demokratisch gesinnten Elemente für alle Zeit fremde Vögel sein werden. Es darf doch keinen Augenblick verkannt werden, daß die ganze Gründung ein

antidemokratisches Gepräge

trägt, da sie der Mehrheit der Volksvertretung den Einfluß auf die auswärtige Politik abstreitet und die Regierung dazu zu drängen sucht, eine Politik gegen den Willen des Reichstags zu treiben. Sehr charakteristisch ist auch die vom „Vorwärts" mitgeteilte Aeußerung des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Freiherr von Wangenheim, aus der vertraulichen Sitzung, die der Vaterlandspartei angeschlossenen Parteien sollten jeden Streit um ihre besondern Ziele ruhen lassen. Das bedeutet doch so viel, daß sich die nichtkonservativen Elemente in der Partei dem konservativen Willen zu fügen und auf fortschrittliche Reformen während des Krieges zu verzichten haben.

Es ist sehr merkwürdig zu sehen, wie erfindungsarm unsre innere politische Geschichte ist und wie sich in den ungeheuern äußern Geschehnissen das Alltägliche von gestern wieder ereignet. In der sogenannten Deutschen Vaterlandspartei ist einfach der alte Kartellgedanke aus Bismarcks Zeiten wieder aufgelebt. Es handelt sich um die Vereinigung aller

Konservativen und Scheinliberalen

unter nationalistischer Flagge, um dann über alle Andersdenkenden als über „vaterlandslose Gesellen" und „Reichsfeinde" herzuziehen. Wenn man in der Berliner Versammlung solche Ketzerungen und Brandmarkungen aus taktischen Gründen füglich vermieden hat, so wird das dort Versäumte in der Provinz desto reichlicher nachgeholt, wie zahlreiche Zeitungsberichte bezeugen.

Die einzige Ausnahme von dem ewigen Einerlei der Eroberungsphrasen, die in der Versammlung am Sonntag vorgetragen wurden, machte der frühere Staatssekretär v. Tirpitz, der wirklich eine interessante politische Rede hielt. So ungeeignet sein Organ für die Volksversammlung ist und so wenig er die Gabe mitbekommen hat, seine Gedanken in greifbare, packende Bilder zu formen, so bedeutungsvoll war doch die politische Darlegung, die er vortrug, zumal sie offenbar auch als eine Art von Selbstrechtfertigung gedacht war. Tirpitz ging davon aus, daß er im Grunde genommen wie jeder Deutsche nur den Frieden gewollt hätte. Ganz im Gegensatz zu den schlimmen Phrasendreschern der Alldeutschen sprach er mit großer

Hochachtung von unsern jetzigen Feinden.

Die Italiener nannte er ein hochbegabtes Volk, dessen beste Herzen und feinste Köpfe diesen Krieg gewiß nicht gewollt hätten, der bei jedem Ausgang eine politische Katastrophe für Italien sei. Von den Engländern sagte er: daß er wie jeder Seemann sie stets geschätzt und sogar bewundert habe. Aber als er von Amerika und Asien aus vor mehr als 20 Jahren die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat beobachtet hätte, da sei ihm klar geworden, daß die englische Volksseele in ihrer geschichtlichen Bedingtheit nicht dulden werde, daß Deutschland friedlich einen großen Teil des Welthandels an sich nähme. Gegen diese Gefahr habe er kein andres Rezept gewußt, als: Vorsichtig sein, nicht provozieren und fleißig Macht ansammeln für den Fall, daß die Auseinandersetzung unvermeidlich werde. Dieses Programm sei politisch vielleicht nicht immer innegehalten worden, wohl aber im Hinblick auf die Marinerüstungen.

Seine Rüstungspolitik zur See verteidigt dann Tirpitz mit großer innerer Ueberzeugtheit. Die englischen Hetzorganisationen gegen Deutschland seien schon gegründet gewesen, ehe das erste deutsche Flottengesetz eingebracht wurde. Armeen könne man zur Not aus der Erde stampfen, wie Scharnhorst und Gambetta das getan hätten. Unmöglich aber sei es eine Flotte zu improvisieren; deren Bereitstellung erfordere ein Menschenalter. England sei überzeugt, daß im Rahmen der deutschen Mittel und Möglichkeiten im deutschen Flottenbau das Mögliche geleistet worden sei. Schon im September 1914 habe sich herausgestellt, daß Deutschland über das beste Unterseeboot verfüge. Während der Landkrieg in einer bisher in der Geschichte unerhörten Weise festgefroren sei, habe das Torpedo des Unterseeboots Englands Lebensnerv getroffen, und werde England die endgültige Niederlage bereiten. Auf die Frage,

bis zu welchem Zeitpunkt

der deutsche Unterseebootkrieg zum Siege führe, hat aber Tirpitz auch keine andre Antwort als die, daß der Monat sich nicht festlegen ließe.

Im übrigen übte Tirpitz sachlich scharfe Kritik an Bethmanns Amerika-Politik und seinem Wort vom „Unrecht" gegen Belgien. Er berief sich auf Gespräche mit dem verstorbenen Generalstabschef von Moltke, der ihm wiederholt bestätigt habe, der deutsche Generalstab habe untrügliche Beweise dafür in der Hand gehabt, daß Belgien im Kriegsfall auf die Seite der Entente treten würde. Französische Minister im Amte hätten dies in Reden auf belgischem Boden offen verkündet; das hätte auch die Reichsleitung wissen müssen.

Es ist jetzt nicht die Zeit, über die Politik des Herrn von Tirpitz und seinen Flottenbau zu sprechen. Die Debatte könnte naturgemäß jetzt nicht erschöpfend sein. Aber eins bleibt bei der ganzen Politik der „Deutschen Vaterlandspartei" unverständlich. Wenn sie schon die Fortsetzung des Krieges für notwendig hält, warum klammert sie sich dann an die Aufrechterhaltung alter Ausnahmegesetze? Das Jesuitengesetz und der Sprachenparagraph sind gefallen; sollen Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter bestehen bleiben, wo man von jedem Mann im Volke die höchsten Opfer verlangt? —

Rumänische Skizzen.

I.

Ein Magdeburger Parteigenosse, der seit Monaten in Rumänien steht, hat seiner Familie ein Tagebuch geschickt, das uns zur Verfügung gestellt wird. Wir geben im folgenden einige der scharfen Beobachtungen um so lieber wieder, als sie obendrein auch in gefälliger und fesselnder Darstellung erscheinen:

Wie der Krieger im Schützengraben nur ein winziges Teilchen der großen Front übersieht, so lernt auch der Etappensoldat nur Bezirke des Landes im Rücken der Schützengräben genauer kennen. Und dieses wenige sieht er zudem mit einer intensiv gefärbten Brille an. Der Durchschnittsmensch hier draußen beurteilt das Gesehene nicht nach den wirtschaftlichen Gründen und Zusammenhängen, sondern er vergleicht mit dem, was er in heimischen Städten oder Dörfern kennengelernt hat. Weil das hier zumeist anders ist als daheim, erscheint es ihm entweder als lächerlich oder rückständig, und er meint, die Menschen hierzulande sind von Natur aus dumm oder faul. Hört man die Urteile solcher Leute, wird man immer an den Spreewalderer erinnert, der im Angesicht der Jungfrau oder eines andern Felsriesen seine Gefühle in die Worte kleidet: „Wat meinen Se erst, wenn wor den Berg in Berlin hähen."

Genießen wir Rumänien wie es ist, in all seiner malerischen Zerlumpiheit, freuen wir uns an dem südlichen Pflegma seiner Bewohner, und zugleich an ihrer Gastfreundlichkeit, ihrer Freigebigkeit und ihrer spitzbübischen Handelsgerissenheit. Freuen wir uns vor allem an diesen dreimal gesegneten, fruchtbaren Fluren, an den rebenumkränzten Bergen und den gigantischen Felsenmassen seiner Hochgebirge. Alle Menschen aber wollen wir verstehen lernen und sie nicht von oben herab be- und verurteilen.

In Ploesti.

Die zweitgrößte Stadt der Walachei; im Frieden etwa 40 000 Einwohner. In etwa 10 Minuten kann man sie besichtigen.

Denn was man als Stadt bezeichnen kann, ist der vom Hauptbahnhof zum Markt führende Boulevard, der Markt selbst und dessen eng benachbarte Straßen; alles andre ist rumänisches Dorf. Das will besagen, daß jedes Häuschen seinen ausgedehnten Garten hat, daß überall Hähne krähen, Enten watscheln und kräftiger Stallgeruch aus den Höfen und Rinnsteinen duftet. Das erklärt auch, daß dieser Ort mit dem halben Dutzend Stadtstraßen einen Flächenraum von etwa 25 Quadratkilometern bedeckt.

Bleiben wir auf dem Markte. Ob Sonn- oder Werktag, immer blüht der Handel und Wandel. In den Läden werden billige, und vor allem bunte Stoffe feilgeboten, aus den Milch- und Weinstuben tönt Konzert der Zigeunerkapellen, auf den Bortsteinen haben Frauen einen Verkaufsstand aufgemacht: Perlen aus Glas, Toiletteseife, das Stück zu 4 Lei (3,20 Mark), Bleistifte, Groschenspiegel und ähnlichen Jahrmarktskram. Um das Denkmal herum sitzen Schuhputzer und -putzerinnen. Mache aber vorher den Preis aus: mehr als einer hat schon einen Lei in die zarten Hände legen müssen, so daß ihn der Glanz der Kommißtrittchen nur noch wenig freute. Den weiten Raum in der Mitte aber nehmen die Gemüsehändler ein. Ich will den Neid der Frauen in der Heimat nicht wecken durch eine Preistabelle für grüne Bohnen, Tomaten, Kartoffeln, für Pflaumen, Weintrauben, Aepfel und Birnen, nur so viel sei gesagt, daß alles in Bergen und Wagenladungen Tag für Tag angeboten wird. Achtlos zertritt der Fuß der Käufer Bohnen und Kartoffeln, wählerisch gehen sie von Stand zu Stand, um zu prüfen, zu mäkeln, zu feilschen. Ganz wie bei uns zu Zeiten, die auf ewig vergangen sind. Und dabei klagt der biedere Ploestier über Nahrungsmittelmangel und beneidet das Dorf. Freilich das Drei- bis Sechsfache als vor dem Kriege muß der Städter jetzt auch zahlen. Die Tage, da es ein Ei für 4 Bani (3¾ Pfg.) zu kaufen gab, sind auch hier vorüber.

Auf den Boulevards.

Vom Landgeruch haben wir genug und wir lustwandeln dem Bahnhof zu. Dichte Kastanienreihen schützen uns vor den glühenden Sonnenstrahlen, aus den Parkanlagen links und rechts weht Kühlung. Auf dem Fahrdamm tutet das Auto, kommt der Ochsenwagen, rasselt und klappert ein Pferdegespann unter lautem Geschrei des Kutschers dahin, und sanft-fettig wie saltes Spießbürgertum gleitet die Equipage mit Gummireifen über den Makadam.

Jetzt hat dich eine Wolke aufdringlichen Parfüms gestreift: Ahal, Damen! Miniaturhüchen, Schleier, rot bemalte Lippen, gepinselte Augenbrauen, bleistiftdicke Absätze unter der Mitte des Fußes und das Bein mit den durchbrochenen Strümpfen bis fast zum Knie frei. Neueste Mode! Und merkwürdigerweise haben die mit den krummsten Hazen die kürzesten Röcke. Rumänenjünglinge in Weiß oder Gelb und mit Stiefeln, das Paar zu 120 Lei, folgen ihren Spuren. Die Zigarette dampft. Der ganze Kerl stinkt 10 Meilen gegen den Wind nach Pomade und Odeur.

Durch die Gruppe drängt sich eine Zigeunerin. Auch bis zu den Knien nackt, aber ohne Schuhe und Strümpfe. Der zerrissene Rock schlottert um den Leib, die Bluse ist alt, schmutzig, das ungekämmte Haar drängt in Strähnen unter dem Kopftuch hervor. Auf den Schultern hängt ein schwerer Doerchjack. Bei uns würde die vornehme Gruppe bei dieser Erscheinung mit Gekreisch auseinanderstieben; hier weichen die Damen nach der neuesten Mode ruhig aus, müßten sie doch sonst alle fünfzig Schritte kreischen und den Staub der Proleten wegblasen. In Rumänien verkriecht sich das Elend nicht, es sucht seinen Platz an der Sonne und läßt sich da nicht vertreiben. Der Begriff der verschämten Armut ist, glaube ich, diesem Lande fremd. Gott hat es eben so eingerichtet, daß es Reiche und Arme gibt. Nun!

Mittagsschläfchen.

Je näher wir dem Bahnhof kommen, desto dichter wird das Gedränge der Stadtbesucher und der Händler. 30 — 40 — 50 sitzen auf den Bortsteinen und „genießen" Stadt. Quer über dem Fußsteig liegt bald hier, bald dort einer oder eine und schläft. Mache einen Bogen und störe sie nicht; die rumänische und die deutsche Polizei tun es — vernünftigerweise — auch nicht. Nehmen wir uns lieber ein Beispiel daran. Für 80 Bani kaufen wir uns eine wohlriechende gelbe Melone von 2 Kilo Gewicht, ziehen uns in die Gebüsche zurück, schlachten die leckere Frucht dort ab und halten dann im Schatten auch Mittagsruhe. Alles erst, nachdem wir den Platz von menschlichen und tierischen Abgängen einigermaßen frei gefunden haben. Denn auch die in den Anlagen weidenden Ochsen lassen manchmal etwas fallen.

Der Gutshof.*

In unendliche Weiten erstreckt sich die walachische Ebene; fruchtbare Schwarzerde und fetter Lehm. Auf der Riesenfläche sieht man vom Berge herab dunkle Flecken; manchmal ist es ein Wald, meistens aber ein Dorf, das eingebettet liegt zwischen Obstgärten und Akazienhecken. Das ganze weite Land ist im Besitz einiger tausend Bojaren, wie die Großagrarier heißen. Nur auf ihren Weingütern in den lieblichen Bergen haben die Herrschaften sich für kurzweiligen Sommer- oder Herbstaufenthalt Villen und Herrenhäuser gebaut, auf ihren Landgütern ist keine Stätte bereitet. Die Arbeit besorgt dort ein Verwalter mit seinem Unterpersonal.

Aber auch die großen Scheunen, die Viehställe, Gerätschuppen und all das weiträumige Drum und Dran, das wir auf deutschen Ritter- und Großbauerngütern kennen, fehlt hier. Dessen bedarf der Bojar nicht. Vieh und Ackergerät stellt der Landarbeiter, der Weizen wird mit der Maschine gedroschen und dann in die Bahnspeicher der Engländer oder andrer Aufkäufer gefahren. Nur für Mais ist ein großer Holzschuppen vorhanden. Eine elende Baracke für die Arbeiter, ein ebensolches Verwalterhaus und ein Stall für das Viehzeug dieses Herrn, das ist alles, was an Bauwerk zu 100 000 Morgen Land gehört.

Landarbeiter.

Seine Arbeiter und Arbeiterinnen entnimmt der Bojar in der Regel, wie man mir erzählte, „seinem" Dorfe. Mit Geld- und Naturallohn — der letzte ist die Hauptsache — werden die Familien kurz gehalten, so daß sie möglichst zum Frühjahr bei ihrem Herrn tief in der Kreide stecken. Diese Schuld gilt es abzuarbeiten, und der rumänische Landarbeiter schindet im Frühjahr und in der Ernte sich, sein Weib, seine Kinder und seine Ochsen weidlich, um wieder herauszukommen und für den Winter Vorsorge zu treffen. Für die intensivere Boden- und Pflanzenbearbeitung hat man hier nichts übrig — das Düngen der Felder kennt man überhaupt nicht —, so muß denn der Landarbeiter, wenn sein Anteil an der Ernte groß genug sein soll, recht viele Morgen bestellen. Damit ist auch der Herr in Bukarest oder Paris einverstanden, denn er kommt auch bei der miserabelsten Ernte noch zu einem hübschen Batzen Geld. Rumänische Weizenfelder, soweit ich sie gesehen habe, bieten denn auch sehr oft einen traurigen Anblick dar. Auf weiten Strecken muß der Weizen hüpfelweise mit der Sichel aus der Fülle des Unkrauts herausgeschnitten werden.

Wenn dann freilich eingefahren wird, türmen sich doch die Strohdiemen zu einer kleinen Hügellandschaft, und ununterbrochen rieselt das nervöse Gold in die Säcke. Rumänien wird die Kornkammer des neuen Europas werden, wenn das Land aufgeteilt sein wird. Aber wie wenige von den Heutigen werden diese Zeit erleben!

Von einem Gute allein kann der Landarbeiter nicht leben, und so geht er auf die Wanderschaft. Im Frühjahr bevölkern große Karawanen die Landstraßen. Ganze Dörfer sind in Bewegung. 30 bis 40 Ochsenwagen folgen einander, und auf den Maisfeldern, die es zu hacken und häufeln gilt, entstehen Wagenburgen, in denen die Familien wie Zigeuner hausen, Tag und Nacht, in Sonnenschein und Unwetter. Die Ochsen suchen sich ihr Futter im Straßen- und Feldgraben, ihr Stall ist die freie Luft, und der Landarbeiter ißt Mais morgens, mittags, abends.

Das rumänische Haus.

Wenn bei uns vor dem Kriege jemand heiraten wollte! Himmel, was da nötig war: Zwei Betten, ein „Trumeau", ein Paneelsofa, ein Büfett, eine weißblau gestrichene Küche und noch ein Haufen andrer Kulturschnurrpfeifereien, die das junge Ehepaar in möglichst hohe Schulden stürzten. Man sah ja ein, daß man vieles entbehren konnte — vorläufig wenigstens —, aber was sollten dann Käthe, Frieda, Trudchen und all die andern sagen, die das auch hatten. Also 'ran ans Sparkassenbuch oder 'rin in die Schulden bis zur Nasenspitze.

Von solchem Ehrgeiz scheint der rumänische Arbeiter frei. Er braucht kein uneheliches Kind in die Welt zu setzen, weil er nicht „standesgemäß" heiraten kann, und eine Hypothek auf sein Einkommen für die ersten 10 Jahre seiner Ehe nimmt er auch nicht auf. Aus Latten und Brettern zimmert er sich zunächst ein Bett. Zwei Holzböcke und drei Längsbretter genügen auch. Hat er einen Wollsack, ist es gut, wenn nicht, schläft sich's auch auf den Brettern nicht übel. Die Braut bringt selbstgeknüpfte Decken und einige kleine Kissen für das Kopflager mit. Ein Tisch ist gut, aber nicht unbedingt nötig. Sofa und Stühle werden durch das Brett ersetzt. Ein paar Meter billiger Gardinenstoffe oder selbstgestickte Vorhänge für die Fenster und zum Schmuck der Wände und fertig ist die Laube — innen.

Die Laube selbst besteht je nachdem aus einem Zimmer oder zwei. Ganz Arme bauen ihre Villa nur einzimmrig. Der Landhaustypus ist: rechts und links der Haustür ein Zimmer, an der Rückwand des Flures, der die Zimmer trennt, der Herd. Eine Stube ist meist Vorratskammer für Maismehl und eingemachtes Gemüse, Sauerkohl, Gurken, Tomaten, Paprikaschoten, Zwiebeln und Knoblauch. Einen Keller findet man selten, dafür aber immer eine Veranda, die das Haus oft auf drei Seiten umfaßt. In heißen Sommernächten ist diese Veranda Schlafzimmer. Das Gebälk des Hauses ist dünn, das Fachwerk besteht aus Akazienzweigen, die mit einem Gemisch von Lehm und Kuhdünger ausgeschmiert werden; das Dach meist aus rotgestrichenem Blech, manchmal auch Stroh oder Maisstengeln. In Friedenszeiten kann solches Haus nach meiner Schätzung einen Materialwert von 250 Mark haben. Grund und Boden sind billig. Natürlich gibt es hier die mannigfachsten Abstufungen, von den primitivsten, noch an den nomadischen Zeltbau erinnernden Formen der Zigeuner, bis zu den freundlichsten und oft künstlerisch verzierten Häuschen. Aber das Material ist durchweg das gleiche. Selten nur sieht man in dem Winkel, in dem ich seit einem halben Jahre nomadisiere, einen Ziegelbau, und selbst in Ploesti sind 99 Prozent der Häuser so gebaut. Ein Gemüsegarten gehört immer dazu. Richtig ausgenutzt habe ich sie noch wenig gesehen.

Na, ja! wird mancher sagen: Walachei! Und doch gibt es kaum einen freundlicheren Anblick, als den eines rumänischen Dorfes. Weiß und glänzend wie aus Gips lugen die Häuschen aus dem Grün der Gärten und Vorgärten hervor. Sehr oft im Jahre wird der Anstrich außen und innen erneuert, meist eine Arbeit der Frau. Trotz der Dürftigkeit der Einrichtung war es in der Mehrzahl, die ich gesehen, sauber und nett.

Was der Krieg bringt.

Neue U-Boots-Erfolge.

Der Admiralstab gibt als neue U-Boot-Erfolge im Aermelkanal und Atlantischen Ozean bekannt: Zwei Dampfer, vier Segler, ein Fischereifahrzeug, und zwar ein sehr großer, bemaßter, durch Zerstörer geschützter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alesia" (5144 To.) und die englischen Segler „Theodore", „Francis", „Emma", „Belvedere" sowie das französische Fischereifahrzeug „R. A. 1063".

* * *

Der Seekrieg.

„Aftenposten" in Christiania meldet aus Bergen: Nördlich vom Aalesund landete am Sonnabend abend ein Boot mit zwölf Mann vom englischen Schiffe „Chandleriain", das am Donnerstag bei den Shetlandinseln versenkt wurde. Die Mannschaft ging in zwei Boote. Bei der Explosion sind drei Mann getötet worden, 13 gingen in ein Boot, einer fand unterwegs. Die übrigen haben große Leiden ausgestanden. — Das Ministerium des Aeußern erhielt vom Vizekonsul in Hull eine Meldung, daß der norwegische Dampfer „Aasli" am 22. September versenkt wurden ist; drei Mann sind getötet, 16 in Hull gelandet worden. — Der norwegische Vizekonsul in Gibraltar drahtet, daß der Dampfer „Johan Knudsen" versenkt worden ist. —

* * *

Der neue Luftangriff auf England.

Im letzten Heeresbericht war von einem neuen Luftangriff auf London nach Sonnenaufgang durch deutsche Flugzeuge die Rede.

An gleichem Tage berichtet der deutsche Marineamtlich: In der Nacht vom 21. zum 22. September hat ein starkes Marineluftstreitkräftegeschwader mit bestem Erfolg militärische Ziele und militärische und Industrieanlagen am Themsebecken in dem Gebiet zwischen Sheerness und Dover angegriffen. Zahlreiche Brände konnte einsetzende Feuerwehr nicht bekämpfen. In dem Gesamtbild, das nach mehreren Zeugnissen des Zeppelinangriffes Sonntag Nacht, erkennen auch die so manchen Engländerinnen bemalten Dreckschwestern Kapitänleutnant Martin Dietrich, Hauptmann Mänger, Kapitänleutnant Görlich, Kapitänleutnant der Reserve Prentß (Brandleiter der Magdeburger Feuerwehr. Red.) und Kapitänleutnant Stabbert. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und Seestreitkräfte ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Reuter gibt über den Flugzeug-Angriff folgende Darstellung: London wurde gestern abend durch den Donner der Abwehrgeschütze und des Krachen der Bomben aufgeschreckt. Das Artilleriefeuer dauerte mit Zwischenräumen 1½ Stunden. Die Angreifer kamen aus dem Süden und flogen nach Nordwesten. Um 9 Uhr überflogen sie London. Eine Bombe traf in einen Krämerladen und tötete die weiblichen Angestellten. Weiter wurde eine Schwerkranke beschädigt, wo die Trinker verwundet wurden. In einem andern Bezirk Londons wurde das obere Stockwerk einer Mietkaserne zerstört. Ein Knabe, der sich im Keller verborgen hatte, lief nach oben, um nach seinem kranken Großvater zu sehen. Er wurde getötet und der Großvater verwundet. Eine andre Bombe zerstörte der einer Gastwirtschaft. Mehrere Personen wurden getötet. Einem Manne, der sich eine Zigarre anzünde, wurde die Hand abgerissen.

Als die Warnungssignale erklangen, waren die Gasthäuser voll Gäste. Es entstand eine allgemeine Flucht nach sicheren Orten. Viele Menschen flüchteten in die Stationen der Untergrundbahn, die geöffnet voll waren. Als die Angreifer erschienen, waren die Straßen so gut wie verlassen und den Verkehr eingestellt. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Zahl der Opfer gering war. Die Spezial-Konstabler ergriffen, als der Angriff angekündigt wurde, die vorgeschriebenen Maßnahmen und versuchten die Leute, Deckung zu suchen, anstatt nach dem Himmel zu starren. Man konnte die Flugzeuge, welche zu hoch waren, nicht sehen. Nur schnell sich bewegende Lichter am Himmel erblickte man. Das Artilleriefeuer war sehr heftig, viel heftiger als die Explosionen der Bomben. — Nach weiteren Depeschen aus Cöln überflogen mit drei Geschwadern die Küste, die zuerst vereint waren, dann sich trennten und auf London zuflogen. Sie kamen auf demselben Wege zurück. —

* * *

Freunde.

[illegible]

Ulanenoffizier auf Kundschaft. Immer wieder durchforscht sein Auge die Unergründlichkeit des nächtlichen Forstes. Kein Feind zu erspähen, und doch ist seine Nähe gewiß!

Spähend reitet er weiter. Kein Laut! Doch da, an der Ecke, wo der Weg jäh abbiegt, plötzlich dasselbe leise Klirren, dasselbe feine Knarren von Sattelzeug. Ein leichter Ruck, lautlos verharrt das Pferd!

Links der Wald, rechts ein tiefer Graben, wahrscheinlich Sumpf. Der Mond verbirgt sich hinter einer Wolke; ahnungslos nähert sich der feindliche Reiter. An der Ecke prallt er plötzlich auf den wartenden Ulanen. Zwei schußbereite Revolver fordern drohend Uebergabe! Ein Mondstrahl bricht durchs Gewölk. Zwei überraschte gedämpfte Rufe: „Walter!", „Wolodja!"

Zwei Kindheitsfreunde erkennen sich wieder. Jahrelange Freundschaft hatte sie verbunden, oft hatten sie sich besucht in den versunkenen bessern Tagen. Jetzt stehen sie sich als Soldaten, als Feinde gegenüber, jetzt gebietet nur die eiserne Pflicht!

Entsetzt starren sie sich an. Sie ahnen: einer nur kann lebend vom Platze! Wer wird der beklagenswerte Tote, wer der beklagenswerte Sieger sein? Jeder sucht das Verhängnis zu wenden, jeder bittet angstvoll, flehentlich den andern: „Ergib dich, folge mir." Keiner darf, keiner will diesen Verrat an seiner Pflicht üben.

Eifriger sprechen sie aufeinander ein, suchen sich gegenseitig zu überreden, zu überzeugen; sie erhitzen sich, fühlen ihre Ohnmacht, geraten in Wut, die Pflicht spornt, sie sehen nur noch den Feind einer im andern! Zwei Schüsse krachen, zwei junge Reiter sinken von den aufbäumenden Pferden in den tiefen weichen Schnee. Zwei junge, starke, zitternde Hände suchen sich zum Todesabschied. „Walter", „Wolodja!" Noch einmal durchklingen die Namen warm die eisige Luft. . . .

Einige Stunden später fanden Feldgraue ein reiterloses Pferd gelenken Hampfes vor einem Schneehügel stehen, darunter die feindlichen Freunde.

Ein gemeinsames Grab deckt beide an dieser Stelle.

Friedrich [illegible]

* * *

Spionage in Deutschland.

Die Kopenhagener „Politiken" bringt Einzelheiten über das kürzlich entdeckte Entente-Spionagenetz gegen Deutschland. Die Tätigkeit der Agenten ging hauptsächlich von skandinavischen Ländern, darunter Dänemark mit Kopenhagen als Mittelpunkt, sowie von der Schweiz und von Holland aus, wo überall eine Reihe hochstehender feindlicher Staatsangehöriger durch die Vorkommnisse aufs schwerste kompromittiert worden sind.

Die Agenten in Deutschland verständigten ihre Auftraggeber in der Hauptsache durch fingierte, in verabredeter Geheimsprache abgefaßte Geschäftsannoncen in einem Hamburger und einem Berliner Blatte. Die Aufträge der Agenten beschäftigten sich in der Hauptsache mit Erkundung militärischer Verhältnisse. Auch in dänischen Provinzen sind Mithelfer dieses hauptsächlich von England geleiteten Spionage-Systems festgestellt worden. Es handelt sich dabei um Personen, die alle in einer direkten Beziehung zur englischen Regierung stehen.

Weiter sind auch Deutsche in der Sache verwickelt: zwei Damen aus Kiel, die sich vom Feinde gegen die Interessen ihres Landes durch Spionage benutzen ließen. Die ganzen Einzelheiten dieses Falles, der zeigt, mit welchem Eifer die feindlichen Spione vom neutralen Gebiet aus ihre Arme nach Deutschland hinüberstreckten, sind vor dem Reichsgericht in Leipzig enthüllt worden, wo u. a. die beiden Kieler Damen auf Grund des vorliegenden vollkommen beweiskräftigen Materials, in dem auch die vollen Namen aller der kompromittierten Ententepersonen enthalten sind, zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden. —

* * *

Papiernot.

Die Zeitungen leiden augenblicklich wieder einmal stark unter Papiermangel. Täglich müssen z. B. Berliner Blätter viele Seiten Inserate zurückstellen, weil sie kein Papier zur Verfügung haben. Der „Berl. Lokalanz.", der Sonntags mit einer großen Anzahl Beilagen erscheint, wurde am letzten Sonntag nur sechsseitig herausgegeben und die „Berliner Zeitung am Mittag" fiel wegen Papiermangels ganz aus. Die Redaktionen der Berliner Blätter gehen mit den zuständigen Regierungsstellen scharf ins Gericht. So sagt der „Berl. Lokalanz." vom Dienstag abend.

„Der Herr Regierungsvertreter hat erklärt, die augenblickliche Papiernot, die „demnächst" mit der Behebung der Transportschwierigkeiten gemildert werde, sei zum Teil das eigne Verschulden der Verleger, die die wiederholte Mahnung, eine Papiernotreserve anzulegen, nicht befolgt hätten. Obwohl auf den Gebieten der Kriegswirtschaft schon manches vorgekommen ist, was man nicht für möglich gehalten hätte, so wird doch mit dieser Anschuldigung die Grenze des Zulässigen erreicht. . . . In Verlegerkreisen sind sich alle einig, daß diese ganze Papiernotfrage längst aufgehört hat, nur eine sachliche Frage zu sein, sondern Personenfrage geworden ist. Wenn die Regierung die richtigen Persönlichkeiten an die richtigen Stellen gesetzt und mit der berufensten Organisation für die Lösung dieser gewiß schwierigen Angelegenheit, nämlich dem seit Jahrzehnten erfolgreich tätigen Verband deutscher Druckpapierfabriken unter Zuziehung der Verbraucher Hand in Hand die Organisation in die Wege geleitet hätte, so wäre dieser Mißwirtschaft längst ein Ende bereitet, oder sie wäre vielleicht nie eingetreten. Statt dessen wurde eine ganze Reihe von Stellen geschaffen, die ohne zielbewußte Leitung teils neben-, teils gegeneinander arbeiten, so daß ihre Leistungen und Erfolge, ähnlich wie die andrer, aus dem Kriege geborener Schwestergesellschaften, in umgekehrtem Verhältnis zu dem Aufwand an Gehältern, Mieten usw. stehen, die sie verursachen.

Die ganze Kunst dieser Herren erschöpft sich in Kuren à la Eisenbart. Statt die Hebung der Produktion durchzusetzen, ist ihrer Weisheit höchster Schluß, den Konsum so einzuschränken, daß ihnen seine Befriedigung kein Kopfzerbrechen mehr zu machen braucht. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand! Schade nur, daß diese sprichwörtliche Regel so viele Ausnahmen aufweist." —

* * *

Die schwedischen Wahlen.

Bei den Wahlen zum Reichstag in Schweden gewann die sozialistische Mehrheit am Montag sechs Mandate, darunter je eins in Upsala und Gotenburg. Von der bürgerlichen Rechten wurden zwei und von den Linkssozialisten vier gewonnen, nämlich zwei im ersten Stockholmer Wahlkreis und je eins in Gotenburg und in Upsala. Für die Linkssozialisten ist diese Niederlage um so empfindlicher, als in Stockholm ihr Führer Hoeglund unterlag. Auch Lindhagens Mandat im zweiten Sockholmer Wahlkreis, wo die Stimmenzählung am Mittwoch stattfindet, scheint verloren zu sein.

Unter den in Stockholm Gewählten befindet sich der Parteisekretär Moeller; in Upsala ist der Sekretär des holländisch-skandinavischen Komitees, Engberg, gewählt. Die Wahl im ersten Stockholmer Wahlkreis stellt einen persönlichen Triumph Brantings dar, dessen Namen auf keinem einzigen Stimmzettel gestrichen wurde.

Total gewannen die Rechtssozialisten bisher 12, die Liberalen 3 Mandate. Die bürgerliche Rechte verlor 25 von 79 Mandaten, 12 fielen zwei neuen agrarischen Parteien zu. Die Rechtssozialisten haben schon 81 Mandate gegen die frühere Gesamtzahl von 87, welche die Sozialisten vor der Spaltung besaßen. Die Linkssozialisten errangen bisher 10 gegenüber 15 früheren Mandaten. —

* * *

Notizen.

Hindenburgs Zuversicht. Generalfeldmarschall Hindenburg läßt durch Wolffs Bureau folgendes veröffentlichen: „Es ist mir vom Kriegsminister mitgeteilt worden, es würde vielfach von unberufener Seite behauptet, daß nach meinen und des Generals Ludendorffs Aeußerungen drohender wirtschaftlicher Zusammenbruch und Versiegen der militärischen Kraftquellen uns zum Frieden um jeden Preis zwingen. Ich will nicht, daß unsre Namen mit derartigen grundfalschen Behauptungen verknüpft werden. Ich erkläre in voller Uebereinstimmung mit der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich und militärisch für weitere Kämpfe und Siege gerüstet sind." Von welcher Seite diese angefochtenen Behauptungen verbreitet werden, wird nicht gesagt. Daß sie innerlich unwahrscheinlich sind, liegt klar zutage. —

Luxburgs Abreise. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der Sekretär der deutschen Gesandtschaft teilte der Regierung mit, daß Graf Luxburg sich auf dem spanischen Dampfer „Reina Viktoria Eugenie" einschiffen werde. —

*

Die Fraktionsführer beim Kanzler. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hatte die Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen für Dienstag abend ½6 Uhr zu einer Besprechung geladen. Die Unterhaltung erstreckte sich nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger" auf eine Reihe von Geschäftsordnungsfragen, was über 2 Stunden in Anspruch nahm. Wir erfahren, daß die erörterten formellen Punkte dem Seniorenkonvent des Reichstags zur weitern Verhandlung unterbreitet werden. —.

*

Handelsausschließung wegen Unhöflichkeit. Dem Kohlenhändler Loebell in Berlin ist vom Kriegswucheramt der Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt worden, und zwar aus einem Grunde, der unsers Wissens zum erstenmal die Ursache zu einer Handelsuntersagung bildete: nämlich wegen ungebührlichen Benehmens dem Publikum gegenüber. Ueber Loebell waren Beschwerden laut geworden, wonach er die Käufer kleinerer Kohlenmengen, selbst wenn sie ihre Wünsche bescheiden vorbrachten, überflüssig lange warten ließ und grob anfuhr. Nach sorgfältigster Prüfung der Vorkommnisse verbot das Kriegswucheramt Loebell den Kleinhandel, da es im ungehörigen Benehmen eines Gewerbetreibenden dem Käufer gegenüber in heutiger Zeit eine Unzuverlässigkeit im Sinne der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel erblickte. —

Welche Zeitung?

Eine kleine, aber einflußreiche Schicht von Interessenpolitikern schürt unablässig das Kriegsfeuer und sucht die Regierung und die Volksvertretung von dem zur Verständigung mit den andern Völkern führenden Weg abzubringen.

Das Volk soll auf der Seite der Kriegsverlängerer stehen! Der Schein spricht für diese Behauptung, da die meisten Friedensfreunde nicht die

Friedenspresse

lesen und damit den Einfluß der volksfeindlichen Bewegung stärken helfen.

Gegen die kriegsverlängernde Agitation der Annexionisten und für einen baldigen Frieden wirken wir am besten durch Eintritt in den Parteiverein und durch das Abonnement auf die Zeitung der sozialdemokratischen Partei.

Die Arbeiter und Arbeiterfrauen in der Heimat haben besonders die Pflicht, das Organ der werktätigen Bevölkerung zu halten und zu lesen, denn nur dann sind sie über die politischen Tagesfragen im Sinne der Arbeiter unterrichtet.

Die nach dem Kriege zu erwartenden Kämpfe um ausreichenden Lohn und um Arbeiterschutz verlangen gebieterisch ein einflußreiches Organ.

Der Quartalswechsel steht bevor. Keiner versäume, seinen Mitarbeiter und Hausgenossen darauf hinzuweisen, daß jetzt zu bestellen ist:

Die „Volksstimme".

Die „Volksstimme" kostet monatlich 1 Mark, im Vierteljahrsabonnement 3 Mark; Feldabonnements monatlich 1 Mark. —

Friedenskundgebung im österreichischen Reichsrat. Die Abgeordneten Wilhelm Neumann und Genossen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Förderung eines Verständigungsfriedens gestellt. In dem Antrag heißt es: „Der Hauptausschuß des Deutschen Reichstags hat vor kurzem eine Entschließung über die Friedensfrage gefaßt. Es ist ein Erfordernis, daß auch die österreichischen Völker in die Lage kommen, durch ihre Abgeordneten zu dieser Frage ehestens Stellung zu nehmen. Wir stellen den Antrag, einen 52gliedrigen Ausschuß einzusetzen, der sich mit der Frage zu beschäftigen haben wird, in welcher Weise das österreichische Parlament den ehesten Abschluß eines Verständigungsfriedens fördern könnte." —

*

Die Fortschrittler gegen Pfarrer Traub. Beim Vorstand des liberalen Wahlvereins für den Wahlkreis Teltow-Beeskow, den Pfarrer Traub im Preußischen Abgeordnetenhaus vertritt, ist der Antrag eingegangen, Traub zur Niederlegung seines Mandats aufzufordern. Der Antrag wird damit begründet, daß Traub durch seine Haltung und Propaganda für die Alldeutschen sich in Widerspruch zu den Ueberzeugungen seiner fortschrittlichen Wähler und zu den Grundsätzen der Partei gesetzt habe, als deren Vertreter er in den Landtag eingezogen sei. Ueber den Antrag soll in einer eigens zu diesem Zwecke demnächst einzuberufenden Versammlung des Wahlvereins Beschluß gefaßt werden. Herrn Traub haben die Konservativen bereits so in ihr Herz eingeschlossen, daß sie lebhaft für seine Versammlungen agitieren. Ganz vergessen ist die Zeit, da die konservative Hetze gegen Traub seine Maßreglung aus dem Pfarramt in Dortmund wegen seines Liberalismus zur Folge hatte. —

*

Es drängt zum Frieden. In London eingetroffene Privatnachrichten aus französischen Regierungskreisen besagen, in Frankreich sei man darauf gefaßt, daß Rußland in kurzer Zeit infolge der Lage des Landes gezwungen sein werde, bei seinen Alliierten zum allgemeinen Frieden zu drängen oder allein Frieden zu schließen. Die Zustände seien hoffnungslos für die Alliierten, die auch mit der russischen Hilfe nicht mehr rechnen. —

*

Die neutrale Schweizersprache. In der deutschen Presse macht zurzeit folgende Episode die Runde. In Petersburg sei kürzlich eine Anzahl Delegierte zusammengekommen, um über ein technisches Projekt im Interesse des finnischen Staates zu beraten, und zwar wohnten der Zusammenkunft bei: finnische Senatoren, russische Beamte und ein schwedischer Sachverständiger. Die Unterhandlungen seien schlecht vorwärts gegangen, da die Finnländer nicht russisch, die Russen nicht finnisch und der Schwede weder russisch noch finnisch verstanden habe. Französisch sprachen nur die Russen, aber nicht die Finnen, englisch niemand, und so sei man schließlich auf den Ausweg verfallen, die neutrale Schweizer Sprache zu verwenden, nämlich — deutsch, das alle Kongreßteilnehmer beherrschten. Niemand ist gezwungen, diese lustige Geschichte zu glauben. —

Neue Schlacht in Flandern.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 26. September 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Schlachtfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt.

Morgens nahmen unsre Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin—Ypern verlornen Geländes durch kraftvollen Ansturm wieder. Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer, durch viermalige heftige Gegenangriffe uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abgeschlagen, das zwischen Polygonwald und der großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer über 250 Gefangene ein.

Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von See und Land aus beschossen wurde, und von der Yser bis zur Lys.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Houthoulster Walde bis zum Kanal Comines—Ypern zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teile dieser Front setzten dann englische Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange.

*

Im Artois und beiderseits von St.-Quentin nahm die Feuertätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Gonnelieu an und drangen vorübergehend in unsre Linien. Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unsern Stellungen und den Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

*

Unsre Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkung. Eins unsrer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Bei Jakobstadt, am Dryswjaty-See, westlich Luzk und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front Erzherzog Joseph.

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hintern Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangene und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Ernährungssorgen.

-nz- Haag, 25. September. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" schreibt „Daily Mail": „Lord Rhonnda hat uns gewarnt, daß es nicht mehr genug Lebensmittel gibt, um das Land nach dem bisherigen Verbrauch zu versorgen. Es sind nicht nur viel weniger Lebensmittel vorhanden als vor dem Kriege, sondern auch viel weniger Schiffsraum. Ein großer Teil der nach England verschifften Lebensmittel wird regelmäßig auf See vernichtet. Wir sind der U-Boote noch nicht Herr, und der Admiralität ist es noch nicht möglich gewesen, Resultate zu veröffentlichen, wie dies das Volk erwartet hat. Ueberdies ist das System der freiwilligen Einschränkung, das Rhonnda von neuem anwenden will, schon früher erprobt worden. Nach der sehr weitgehenden Propaganda Kennedy Jones ist aber nicht eine Ersparnis von 12 bis 15 Prozent, sondern nur von 5½ Prozent eingetreten. Der Verbrauch an Lebensmitteln weist übrigens seit dem Kriegsausbruch eine Steigerung auf, so daß tatsächlich keine Ersparnis eingetreten ist. Die freiwillige Einschränkung hat nicht mehr Erfolg als der freiwillige Heeresdienst. Es gibt nur ein Mittel, nämlich den Zwang, und zwar sofort." — „Sunday Times" schreibt: „Es bleibt die Tatsache bestehen, daß nicht genügend Lebensmittel vorhanden sind, um durchzukommen." —

Mißtrauen der Soldaten.

W. T. B. Petersburg, 25. September. (PTA.) Die Soldatenverbände an der Südwestfront haben sich im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Kiew geweigert, dem Untersuchungsausschuß in Sachen Kornilow dessen Parteigänger, die General Denikin, Markow und andre, zur Verfügung zu stellen, da beschlossen wurde, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen hatten kein andres Ergebnis, als einen Aufschub von 8 Tagen zur Beilegung des Streites. —

Der widerspenstige Landtag.

W. T. B. Petersburg, 25. September. (PTA.) Trotz des Erlasses der einstweiligen Regierung vom 31. Juli betreffend Auflösung des finnischen Landtags hat der Landtagspräsident den Landtag auf den 28. September mit der Begründung einberufen, daß mehrere wichtige Gesetzentwürfe über Finanz-, Wirtschafts- und Arbeiterfragen verabschiedet werden müßten. —

Frankreichs bester Kampfflieger.

W. T. B. Paris, 25. September. (Havas.) Am Vormittag des 11. September stieg Kapitän Guynemer zu einem Erkundungsflug in Flandern auf und machte sich während eines Streifflugs an die Verfolgung eines feindlichen Flugzeugs. Er wurde von seinen Kameraden getrennt und kehrte seitdem nicht zurück. Alle Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Kammer-Lichtspiele | **Panorama**

Nur bis einschl. Donnerstag

Dorian Dare
mit Friedrich Zelnick

Ab Freitag:
Gunnar Tolnaes in
Der Narr seiner Liebe

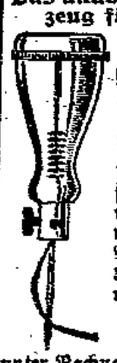
Am 2. Oktober aus Anlaß des Geburtstags des Generalfeldmarsch. v. Hindenburg
Wohltätigkeitsvorstellung für die Säuglingsfürsorge

Die Krone von Kerkyra
mit
Mady Christians
Erich Kaiser-Titz

Ab Freitag:
Henny Porten
in
Gefangene Seele

In unsern Theatern
Kammer-Lichtspiele
Panorama
Tonbild-Theater
Weiße Wand
Colosseum
erhält jeder eine Freikarte, für nachmittags gültig, sofern an den Kassen ein Billett mit Gold gekauft wird —

Näh-Ahle „Juwel"
D.R.G.M., Patente in Österreich, Ungarn, Schweiz und Spanien.
Das unübertrefflichste Werkzeug für Jedermann!



Die größte Erfindung, um mit der Hand sofort selbständig, fast mühelos zu reparieren: Schuhe, Geschirre, Sättel, Segel, Zelte, Treibriemen, Fahrradmäntel usw. **Juwel näht Steppstiche wie eine Nähmaschine.** Ständig viele Anerkennungen. Preis per Stück mit 3 verschiedenen Nadeln und Spule mit Faden:
Mk. 3.80
unter Nachnahme. Porto und Verpackung frei.
Man beachte:
„Juwel" ist Originalfabrikat aus Metall, die Spule im Heft gibt beim Ähen den Faden ab wie eine Nähmaschine.
„Juwel" hat so viel Vorzüge, daß alle Nachahmungen fast wertlos erscheinen!
General-Vertrieb
O. Schmid, München 34
Schwanthalerstraße 75

Zirkus Blumenfeld.
Letzte Woche!
Gastspiel Karl Hagenbeck
Heute Donnerstag, 27. September, abds. 7½ Uhr
Gala-Vorstellung.
Außerdem reichhalt. Spielplan die **Sudanesentruppe und Beduinenreiter** aus der **Völkerabteilung des Stellinger Tierparks** in ihren Sitten u. Gebräuchen.
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Barasch, Zigarrengeschäft C. Jacobs, Ulrichsbogen, und ab 10 Uhr an der Zirkuskasse.
M 240

Elektrische Lampen äußerst preiswert in hundert versch. Ausführungen von 2.00 Mark an ständig vorhanden. 5657
Gas-Hängelichtlampen im Preise von 10.00 Mark an.
Perlfransen herrliche Muster, auch meterweise.
Otto Schultze Johannisfahrtstrasse 12 Nähe des Wilhelm-Theaters.

Ich habe heute eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Seidengarnen — Nr. W. S. 400/7. 17. K. R. A. — erlassen. 187
Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 26. September 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Zöpfe zu bekannt billig. Preis. v. 3 Mk. an, Fert. a. eig. Haar jed. gew. Arbeit an. **Wilh. Oehlstöter** Breiteweg 110 (Eg. Kröpentor).

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Ab unserm Hauptlager Rogätzer Straße 31 werden täglich in der Zeit von **8 bis 12 Uhr vormittags** und von **2 bis 5 Uhr nachmittags**
Kartoffeln
zum Einkellern abgegeben.
Die Lebensmittelausweiskarte und die Kartoffelkarte sind mitzubringen.
Der Vorstand.

Arbeitsmarkt

Geübter Packer flott u. zuverlässig arbeitend, zum sof. Antritt für dauernd gesucht. Nur eingearbeitete evtl. Kriegsbeschädigte kommen in Frage.
Maus-Werk, Freie Straße 2/5.

2 Zimmerleute
2 Tischler
für sofort gesucht
G. Fleischhauer
Königstraße 68.
Zu melden zwischen 9 und 3 Uhr. 5722

Hausdiener
d. bei in Geschäft tätig war, gesucht **Breiteweg 133**

1 Kutscher gesucht 5349
M. Bunke, Leipziger Str. 7.

Einige Frauen z. Kartoffelbeddeln sofort **Herm. Schmidt, Mäjer, Fermersleber Weg 35.** 5339

Dreher, Hilfsarbeiter
Schlosser- u. Dreher-Lehrlinge
stellen ein 5686
Griesemann & Co.
Maschinenfabrik — Neustadt.

Arbeiterinnen
und
einige Arbeiter
finden Beschäftigung.
Kunstwollfabrik L. Baer
Königstorner Straße 7.

Gebrte Helferin für die Zahnpraxen sofort ges.
Zahnarzt L. Wohlfahrt
Prälatenstraße 7/7b.

Junge Mädchen für leichte Mitarbeit sof. ges. 1. Brühling, Breiteweg 48. 5380

Junger, fahrfähiger
Radfahrer
sofort gesucht. 5657
S. Pollak
Zeitungs-Handlung
Alte Ulrichstraße Nr. 14.

Maurer vorzüglich für Kugel und Schornsteine gesucht. Mit Lehmsteinen 5703 morgenfrisch melden bei
Peter Gebhardt, Hasselbrunnen, bei Barleben
Krankenkasse-, Sa- u. Invalidenversicherung.

Kontorbote
der auch für leichte Bogenarbeiten beschäftigt werden soll, sofort gesucht
Carl Dietlein, Maschinenfabrik
verl. Leipziger Straße.

Maschinist 5529
für Sicht- u. Heizungsanlage zum 1. Oktober cr., ferner ein
Heizer
für Steinmuldenofen (Dampfmuldenofen) z. 15. Oktober od. 1. Nov. cr.
Magdeburger Hof

Arbeitsnachweisstelle Magdeburg
— E. u. L. —
sucht
kräftige männliche Arbeitskräfte.
Zu melden vormittags zwischen 5 und 10 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr Wallstraße 2. 5318

Maurer und Bauarbeiter
gesucht Dreidecker Straße.
5399 **H. Sack & Co.**

Maurer und Bauarbeiter gesucht.
5395 Paul Gergely, Kaiserstraße 25.

Arbeiter
für dauernde Beschäftigung suchen 5614
Ferd. Behnenstiel Nachf.

Retrnten
erfahren alles Wissenswerte über das Kasernenleben aus dem vom Genossen A. Lenhardt verfaßten Buch
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Preis 80 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-Buchhandlungen und deren Kolporteure.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 27. September
2. Abend Weiße Karten
Tiefland.
Anf. 6½ Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Freitag den 28. September
Der Wildschütz.

Kasino-Theater
Große Junkerstraße 12
Täglich abends 7 Uhr: **Vorstellung.**

ZENTRAL-THEATER
6¾/4 Die Rose von Stambul

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Hahnemanns fidele Sachsen

Vogelgesang.
Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag 4478
Konzert.
Große Bahlen-Ausstellung.
Der Rosengarten steht in voller Blüte.

Fürstenhof-Theater
Eing. Prälatenstr.
7½ Uhr
Die Adoptivtochter
Roman aus dem Generalanzeiger
Keine erhöhten Preise.
Alle Vorzugskarten gelten. 5359

Stadtmission.
Freitag den 28. September, abends 7½ Uhr:
Vortrag
des Majors a. D. E. Moraht
Die Kriegslage und der Friede
Karten zu Mk. 2.10 und Mk. 2.10 (numeriert) und Mk. 1.55 (nichtnumeriert) bei
Heinrichshofen (9—2 und 4—6) und Abendkasse. 5697

Wilhelm-Theater.
Donnerstag und Sonnabend
Großer durchschlagender Erfolg!
Die tolle Komteß.
Freitag den 28. September
Beginn 7 Uhr.
Bunter Operettenabend
Auf ein 10-Mark-Stück wird 1 Mk., auf ein 20-Mark-Stück 2 Mark vergütet.
Sonntag, 30. September, nachm.
Polenblut.
Abends
Die tolle Komteß.
Montag und folgende Tage
Die tolle Komteß.

Halberstadt
Am Sonntag den 30. September, vormittags 9 Uhr, im „Lichtschauspielhaus", Spiegelstraße 7
Volksversammlung.
Tagesordnung:
Kohlennot — durchgehende Arbeitszeit.
Referent: Gauleiter Genossen Krüger (Magdeburg).
Freie Aussprache.
Der Magistrat, Gemeindekollegien und die Herren Stadtverordneten sind zu dieser Versammlung eingeladen. Zahlreicher Besuch der Arbeiter und Angestellten erwartet.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
5723 J. A.: Alf. Lüders, Vorsitzender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Außerordentl. Generalversammlung
am Sonntag den 30. September, nachmittags 3 Uhr in der Reichshalle, Kaiserstraße. 5721
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Erhöhung der Beiträge und Unterstützungen.
2. Wahl der Delegierten zur Gaukonferenz. — 3. Verschiedenes.
Zu Unrecht der Legitimation Fernbleiben und unpünktliches Erscheinen erwartet.
Die Verwaltung

Halbauer THEATER
Heute 7½ Uhr:
Die Tochter des Herrn Fabricius 5845
Schauspiel in 4 Akten von Adolf Wilbrandt.
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.

Kriegs-Liebes- und Witz-Karten
100 Stück 1.50, farbig 2.50 u. 3.50
Albert Hoffmann, Magdeburg, Beaumontstraße 1. 5339

Kümmelgewürz
(Ersatz für Kümmelkörner) 5906
für Kohlrüben, Wurst usw.
Herm. Muscha, Wilhelmstraße 11

Milchziege 5848
Saanenziege, Schweizer, zu kaufen ges. **Hübner,** Kaiserstr. 95, 1 Tr.

Eßbirnen
zirka 100 Ztr. Köstliche v. Charneux und Kalabassen, gibt ab an Wiederverkäufer und Verbraucher 5340
Lebensmittelhalle Berliner Str. 25/26.

Aquarientgläser
leere, keine Gestelle, kauft **H. Lübeck,** Hasselbachstraße 3. 5325

Uhren werden gut und billig repariert b. **O. Lehmann,** Braunschweigerstr. 14

Haar ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen **Oehlstöter,** Breiteweg 110, (Eing. Kröpentor).

Fahren jeder Art übernimmt flotter Einspänner, auch über Land. Franzechstraße 1, Laden. 5682

Uhren
reparieren schnell und gut **A. Wilke,** Uhrmacher, Weinberg 18.

Holz
Buchen, Eichen, Birken, Kiefern
in Sägeenden verkauft
Frickes Sägewerk
Rogätzer Straße 6.

Samthüte
modernisieren schnell und billig
Aug. Albrecht & Co.
3 Buttergasse 3 am Alten Markt

Vorzügliches
Schmierwaschmittel
tadellos reinigend, für weiße bunte Wäsche, sehr gut schäumend empfiehlt **R. Sasse,** Engl. Adolf-Straße 17.

1 Tisch, 6 Stühle und 1 Sofa
sofort zu kaufen gesucht
Anna Just
Knochenhauerufer 30, H.

Kaufe Pfandscheine
sämtlicher Leihhäuser. Zahle höchsten Preise. **Grimm,** Kleine Junkerstraße Nr.

Rechtsbureau Referent der Labegott, Gr. Münzstraße. Auskunft u. alle schriftl. Arbeiten. Sprechstunden 9-1, 3-7. — Fernsprecher 7376.

Kleine Möbelfuhren
Umzüge
aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort **Blaue Radler,** Schönebeck. Telephon 5250 und 2475.

Alex Friedländer
Zahn-Atelier
Breiteweg 10
Sprechstunden: 9—12, 2—7

Den ausgesprochenen Beleidigungen gegen Frau
Herta Otto
nehme ich mit Bedauern zurück.
Frau Auguste Heil

Den Heldentod für König und Vaterland starb durch Granatsplitter am 29. September 1917, 21 Jahre alt, unser lieber jüngster Sohn und Bruder, der Einjährige, Gefreiter 5343
Hermann Harprecht
in einem aktiven Infanterie-Regiment.
In tiefer Trauer:
Postsekretär Max Harprecht und Frau Emilie geb. Hartmann in Crocau
Ernst, Emma und Agnes Harprecht
als Geschwister. 5343
Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 226. Magdeburg, Donnerstag den 27. September 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. September 1917.

— **Oberpräsident v. Hegel tritt zurück.** Nach einer Mitteilung der „Magdeburgischen Zeitung" hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen zum 1. November seinen Abschied eingereicht. Oberpräsident v. Hegel hat sein jetziges Amt am 1. Februar 1908 angetreten. Früher war er schon einmal im Bezirk Magdeburg als Landrat tätig: von 1886 bis 1890 im Kreise Jerichow I. Der Scheidende ist am 1. September 1849 geboren, steht also im 69. Lebensjahr. Der Oberpräsident ist ein Enkel des Philosophen Georg Wilhelm Hegel. —

— **Teurungszulagen.** Nach einer den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage hat der Magistrat beschlossen, Teurungszulagen für die städtischen Lehrer und Lehrerinnen an den höheren Lehranstalten und Bürgerschulen sowie für Beamte und ständige Angestellte, ferner Sonderteurungszulagen für vorübergehend Angestellte zu gewähren. Für die in Frage kommenden Personen, die den staatlichen Tarifklassen von 3 bis 5 entsprechen, soll nach den staatlichen Bestimmungen verfahren werden. Dabei will der Magistrat von einer Kürzung der bisherigen Teurungszulagen, die im Vergleich zu den staatlichen Sätzen in einzelnen Fällen höher sind, absehen. Die Lehrkräfte der Volksschulen bleiben unberücksichtigt, da diese ihre Kriegsbeihilfe und Teurungszulagen vom 1. April 1917 an aus der Staatskasse erhalten. Da für die ständig Angestellten keine Tarifklasse besteht, will der Magistrat diesen eine Kriegsteurungszulage nach folgenden Sätzen bewilligen: a) den verheirateten männlichen Angestellten jährlich 360 Mark, b) den verheirateten weiblichen Angestellten jährlich 330 Mark und für jedes zu versorgende Kind außerdem 10 Prozent dieses Grundbetrags. Die Ledigen sollen jährlich 300 Mark erhalten. Den vorübergehend bei der Stadt gegen Entgelt beschäftigten Hilfskräften soll eine Sonderteurungszulage von 15 Mark vom 1. Juli 1917 ab gewährt werden. Erforderlich werden hierdurch für Lehrkräfte und Kastellane an den Schulen 265 638 Mark, für Beamte und ständige Angestellte 307 794 Mark, zusammen 573 432 Mark. Es kommen ferner für 375 männliche Hilfsarbeiter mit Hilfsboten jährlich 67 500 Mark, für 500 weibliche Hilfsarbeiter 90 000 Mark und für 160 Hilfskräfte bei der Schulverwaltung 28 800 Mark oder zusammen 186 300 Mark in Frage. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, sich mit dieser Reglung vom 1. Juli ab einverstanden zu erklären, und die Gesamtsumme bis rund 760 000 Mark jährlich zu Lasten des Kriegsfonds zur Verfügung zu stellen. —

— **Eine Statistik über Mietsteigerungen.** Vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen wird uns geschrieben: Die Mietsteigerungen haben in der Bevölkerung berechtigte Unzufriedenheit hervorgerufen, wie man immer wieder in privaten Unterhaltungen feststellen kann. Auch in der Versammlung des Mietervereins am 17. d. M. kam dies so recht zum Ausdruck, und es steht zweifellos fest, daß die Steigerungen zum Teil über alle Maßen hoch sind. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen hatte an die Mitglieder der ihm angeschlossenen Organisationen in Magdeburg Fragekarten versandt, um einen Ueberblick über die vorgenommenen Steigerungen zu gewinnen. Bis jetzt sind etwa 700 Karten zurückgesandt, aus denen sich ersehen läßt, daß Steigerungen von 5 bis 50 Prozent vorgenommen wurden. Sicher gibt es aber noch viele Mieter, denen ebenfalls die Miete gesteigert und deren Anzahl durch die Umfrage nicht erfaßt wurde. Nicht ausgeschlossen ist, daß am 1. Oktober weitere Mietsteigerungen vorgenommen werden und dadurch die Anzahl eine größere wird. Es kommt uns darauf an, möglichst alle von Mietsteigerungen betroffenen Mieter zu erfassen und bitten wir diese, dem Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen, Rogätzer Straße Nr. 31, I soweit es noch nicht geschehen ist, durch Postkarte Nachricht zu geben, um wieviel ihnen die Miete gesteigert wurde. —

— **Das Scharfschießen des Granatenwerfer-Lehrgangs** findet am Donnerstag den 27., Freitag den 28. und Sonnabend den 29. September 1917 auf dem Scharfschießstande des Übungswerkes bei Schießstand 23 statt. Beginn 6.30 Uhr vorm., Ende 6.30 Uhr nachm. Das Betreten des Angers ist während dieser Zeit verboten. —

— **Vom städtischen Mietamt.** Bisher wußten von der Tätigkeit eines städtischen Mietamts zumeist nur diejenigen Personen etwas, die gezwungen waren, dieses Amt in Anspruch zu nehmen. Um auch weiteren Kreisen einen Einblick in diese städtische Einrichtung zu gewähren, wurde von sozialdemokratischer Seite aus der Magistrat in der Stadtverordneten-Sitzung vom 14. Juni d. J. ersucht, über die Gesamttätigkeit des Mietamts einen Bericht anfertigen zu lassen. Ein ausführlicher Bericht liegt jetzt vor. Die Arbeiten des Mietamts haben sich im Laufe der Zeit stark vermehrt. Ueber ihren Umfang gibt eine Statistik Aufschluß, der wir nachstehende Zahlen entnehmen. Hierbei ist zu bemerken, daß darin nur die Streitfälle berücksichtigt sind zwischen Kriegerfrauen und Vermietern, soweit die Mietzahlungen in Betracht kommen, andre Fälle, Auskunftserteilung, gütliche Einigungsverhandlungen sind unberücksichtigt geblieben. Vom Jahre 1914 bis 1917 sind insgesamt 7495 Anträge gestellt. Davon wurden geregelt 3634. Zuschüsse wurden von der Stadt 473 814 Mark gezahlt, die Mieterlasse durch Vermieter betrugen 280 223 Mark. Einmalig wurden vom Vermieter erlassen 4129 Mark, von der Stadt gezahlt 6734 Mark. Verhandlungen wurden geführt erstmalig 5167, mehrmalig 8665. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 6. September d. J. beschlossen, ein amtliches Mieteinigungsamt zu errichten. —

— **Zur Neureglung der Müllabfuhr.** Die Mißstände, die im letzten Winter durch die mangelhafte Abfuhr des Hausmülls entstanden und die zum Teil auf den Mangel an Arbeitskräften, zum Teil aber auf eine ungenügende Organisation zurückzuführen waren, haben den Magistrat und die Hausbesitzer veranlaßt, dieser Frage wieder einmal näherzutreten. An Versuchen, die Frage der Beseitigung des Hausmülls zu einer für alle Teile ersprießlichen Lösung zu führen, hat es im Laufe der Jahre nicht gefehlt. Nunmehr scheint ein Ausweg gefunden zu sein, indem der Magistrat eine gewisse Aufsicht über die Müllbeseitigung übernommen hat. In einer umfangreichen Vorlage, über die in der morgigen Stadtverordneten-Sitzung verhandelt werden wird, sind all die Beweggründe enthalten, die zu der Neureglung geführt haben. Danach wird die Abfuhr des Hausmülls zu einer Art von Gemeindeveranstaltung gemacht. Die Abfuhr soll, um das Wichtigste aus der Vorlage anzuführen, einheitlich geregelt und planmäßig organisiert werden. Zu diesem Zwecke sind bestimmte Verträge zwischen der Stadtgemeinde und der Genossenschaft der Abfuhrunternehmer und zwischen diesen und einer neugegründeten Genossenschaft der Hausbesitzer aufgestellt worden. Als Unterlage für die Erhebung der Gebühren soll der Gebäudenutzungswert dienen. Hiernach sollen 1,90 Prozent des Nutzungswertes von den Hausbesitzern gezahlt werden. Die Stadt zahlt an die Genossenschaft pro Kopf der Bevölkerung 2,20 Mark. Die Abfuhr soll mindestens einmal im Monat erfolgen. Da der eingesetzte Ausschuß in mehreren Sitzungen die ganze Materie eingehend geprüft und beraten hat, wird mit einer Annahme der Vorlage durch die Stadtverordneten-Sitzung zu rechnen sein. —

— **Gagenaufbesserungen beim Stadttheater.** Die Theaterverwaltung hat sich, so lesen wir in hiesigen Tageszeitungen, infolge der steigenden Kosten der Lebenshaltung veranlaßt gesehen, die Bezüge des Chor- und Ballettpersonals heraufzusetzen. Es erhalten künftig Chorherren 200 Mark, weibliche Chormitglieder 160 Mark monatlich. Das Ballett erhält ebenfalls eine entsprechende Aufbesserung. — 200 Mark für Chorsänger und 160 Mark für Sängerinnen sind die erhöhten Sätze, die künftig gezahlt werden sollen. Bisher waren also die Sätze noch niedriger. Das zeigt den Leuten, die jetzt in so großer Zahl ins Theater pilgern, um in trüber Zeit ein wenig Trost und Aufheiterung zu haben, wie es um die Menschen auf der Bühne bestellt ist, die mit ihrer Kunst heitern Lebensgenuß spenden sollen. In jetziger Zeit unter 200 Mark monatlich für einen Mann, der vielleicht noch eine Familie zu ernähren hat! Und die Gagen am Stadttheater, die der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden und der öffentlichen Kritik unterstehen, sind dabei durchaus nicht die niedrigsten. Wie wird es da erst bei Privatunternehmungen aussehen! —

* **Zum Mord in Kusey.** Verhaftet wurde in Brüssel auf Ersuchen der hiesigen Polizei der wegen Mordes in Kusey verdächtige Gefreite Otto Wegner. —

× **Gestohlen** wurden in den letzten Wochen aus den Räumen einer hiesigen Brauerei zwei Treibriemen, 3,20 und 5,50 Meter lang und 75 bis 80 Millimeter breit, sowie aus einer in der Neustadt belegenen Fabrik ein Manometer und eine Bleiplatte; in den letzten 8 Tagen aus einer Bodenkammer in der Neustädter Straße ein graukarierter Jackettanzug, eine grangestreifte Hose, 2 Meter schwarzer Ueberzieherstoff; aus einem Keller in der Helmstedter Straße eine Büchse Sülze, zwei Büchsen Milch, eine Büchse Oelsardinen und 25 Eier; in der Nacht zum 22. d. M. aus einer Gartenparzelle am Lorenzweg sieben verschiedenfarbige Hühner und zwei Kaninchen; am 22. d. M. von einem Hofe in der Bismarckstraße eine Wringmaschine; am 23. d. M. von einem Hofe in der Himmelreichstraße ein Handleiterwagen; am 24. d. M. abends aus einer Wohnung in der Leipziger Straße zwei Sofakissen, ein bunter Tischläufer, eine silberne Schale, drei Zinnbecher, ein silbernes Petschaft und zwei vernickelte Aschenbecher; in der Nacht zum 25. d. M. aus einem Stall in der Neuen Straße sieben verschiedenfarbige Hühner; aus einem Fabrikraum im Editharing eine große Menge Margarine, Kartoffelmehl, Zucker und andre Lebensmittel; aus einem Garten in der Dodendorfer Straße sieben Kaninchen; in der Nacht zum 26. d. M. aus einer Bodenkammer in der Kleinen Klosterstraße 18 Tauben. —

** **Für Kohlrabi** gelten folgende Höchstpreise: Erzeugerhöchstpreis pro Pfund 12 Pfg., Großhandelshöchstpreis 14 Pfg., Kleinhandelshöchstpreis 19 Pfg. Der Groß- und Kleinhandelshöchstpreis tritt am 1. Oktober 1917, der Erzeugerhöchstpreis sofort in Kraft. —

** **Walderholungsstätten.** Die beiden dem Vaterländischen Frauen-Verein Magdeburg gehörigen Erholungsstätten Möser und Fort II werden am 30. September d. J. geschlossen. —

— **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 16. bis 22. September wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 44 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 6 Erkrankungen an Scharlach, 12 Todesfälle an Lungentuberkulose, 9 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Unterleibstyphus und 10 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Ruhr. —

× **Erkannte Leiche.** Die am 22. d. M. bei Prester aus der Elbe gelandete Leiche einer weiblichen Person ist als die der in Alt-Salbke 66 wohnhaft gewesenen Witwe Minna Fischer geb. Schönläse festgestellt. Es liegt Selbstmord vor. —

× **Eigentümer gesucht.** Am 24. September nachmittags wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein 9jähriger Knabe, der aus der Fürsorge entwichen ist, angehalten. Er ist geständig, an demselben Tage gegen 1½ Uhr nachmittags in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofs einer unbekannten Frau aus der Kleidertasche ein schwarzes Klappgeldtäschchen mit etwa 14 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Von dem Gelde sind noch 5,70 Mark bei ihm vorgefunden, während er das übrige Geld bereits verausgabt hatte. In dem Geldtäschchen befanden sich noch eine Eisenbahn-Rückfahrkarte Magdeburg—Eggersdorf, eine 15-Pfennig-Briefmarke und ein kleiner Zettel mit einem unleserlichen Gemeindestempel und der handschriftlichen Aufschrift „1 Liter Petroleum". Der Diebstahl ist bis jetzt noch nicht zur Anzeige gekommen. Es wird deshalb die Eigentümerin, anscheinend eine Frau aus Eggersdorf oder Umgegend, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Magdeburg zu melden. —

— **Zirkus Blumenfeld.** Das an sich schon reichhaltige Programm hat seit Dienstag abend noch eine weitere und wertvolle Ergänzung erfahren. Aus der Völkerabteilung des Stellinger Tierparks ist eine Sudanesentruppe und eine Anzahl bronzefarbiger Beduinenreiter hier eingetroffen. Während die ersteren durch die Vorführungen von exotischen Tänzen, begleitet von monotonen Gesängen etwas Neues und Eigenartiges bringen, vollführen die letzteren halsbrecherische Sprünge und tollkühne Reiterkunststücke. Das ausverkaufte Haus folgte den Darbietungen der Wüstensöhne wie der Bewohner des Sudans mit beifälligem Interesse. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Tonkünstlerverein. Der erste Kammermusik-Abend in dieser Saison fand am Montag im Stadtmissionssaale statt. Das Streichquartett des Vereins besteht jetzt aus den Herren Koch, Seifert, Wiegand und Petersen, Leiter der Konzerte ist Prof. Kauffmann, der auch wieder die Klavierparts spielen wird. Das gestrige Programm war sehr reichhaltig. Haydn, Mozart und Beethoven erklangen; von Haydn das aus seiner letzten Schaffensperiode stammende G-Moll-Quartett, von Mozart ein hier wohl erstmalig gespieltes Klaviertrio in E-Dur, von Beethoven das Streichquartett in F-Dur, op. 59, Nr. 1. Das Haydnsche Quartett ist zum Teil eine interessante Gegenüberstellung kleiner Melodien, die von Sätzen von pastoralem Charakter abgelöst werden. Das Trio, dessen Klavierpart Professor Kauffmann ausgezeichnet spielte, wurde vom Auditorium dankbarst aufgenommen. Als Solistin trat Dora Kautz aus Berlin in Erscheinung. Wie bei früheren Gelegenheiten fand die Sängerin rege Zustimmung. So verlief der erste Kammermusik-Abend in für die Saison hoffnungsvollster Weise. —
G.

Besprechungen.

Stadttheater. Heute Donnerstag: „Tiefland". Freitag: „Der Wildschütz". Sonnabend (anläßlich des 60. Geburtstags von Hermann Sudermann): „Johannes". Sonntag nachmittag (Volksvorstellung): „Wrack", abends: „Traviata". —

Stadttheater. Hierdurch wird darauf hingewiesen, daß bis zum 29. d. M. (Ende der Goldwoche) Goldstücke zu den bekannten Vergünstigungen (bei Abgabe eines 10-Mark-Stücks bekommt der Theaterbesucher eine Eintrittskarte zu einem Viertel des Preises, bei Abgabe eines 20-Mark-Stücks erhält der Theaterbesucher zwei Eintrittskarten zu je einem Viertel des Preises) an der Theaterkasse entgegengenommen werden. —

Wilhelm-Theater. Für den bunten Operettenabend, welcher für Freitag für die Goldwoche angesetzt ist, zeigt sich ein ungemein reges Interesse. Wie bereits bekanntgegeben, wird auf jedes Goldstück, welches in Zahlung gegeben wird, eine Vergütung gewährt. —

Zentraltheater. Die Kasse ist täglich von 10 bis 1 und von 5 bis 9 Uhr geöffnet. Kartenverkauf stets für 7 Tage im voraus. —

Ausstellungsvortrag. Aula der Luisenschule. Donnerstag den 27. September, 8 Uhr: Frau Dr. Kayser über „Infektionskrankheiten im Säuglingsalter und deren Verhütung". 5024

Kapitän Bröhans Werbung.

Ein humoristischer Seeroman von W. W. Jacobs.

(12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Da der Koch nicht genau wußte, wieviel Vorsprung er habe, eilte er, trotz Hunger und Müdigkeit, mit möglichster Schnelligkeit weiter. Nach einem Marsch von einer Stunde wagte er es, sich bei einem Ackersmann nach dem Wege zu erkundigen und schmeichelte ihm einen kleinen, einen sehr kleinen Teil seines Frühstücks ab. Vom Gipfel des nächsten Hügels gewahrte sein Blick die See, und ängstlich bedacht, diese Freundin seiner Jugend nicht wieder aus den Augen zu verlieren, tastete er an ihr entlang seinen Weg nach Nordermünde. Zur Mittagszeit erbettelte er sich einige Viktualien an der Hütte eines Wildhüters und setzte dann mit neuen Kräften seinen Weg fort.

Um zehn Uhr abends stolperte er den Kai in Nordermünde entlang und näherte sich vorsichtig dem Schiffe. Es war niemand an Deck, aber im Logis brannte Licht, und nachdem er einen Blick nach unten geworfen hatte, stieg er hinab. Fiedje, der mit Hinnerk eine Partie Dame spielte und im Verlust war, sah erschreckt auf und kippte das Brett um.

„Gottsdunner, Koch!" sagte Hinnerk, „wo bist Du gewesen?"

Der Koch streckte sich schwach lächelnd und schwenkte seine Hand nach allen Richtungen des Kompasses.

„Ueberall," antwortete er müde.

„Du bist auf'n Bummel gewesen," sagte Hinnerk und blickte ihn streng an.

„Bummel!" rief der Koch mit Nachdruck. „Bummel!"

Seine Gefühle überwältigten ihn, und nach einem schwachen Versuch, sie in Worte zu übersetzen, gab er den Versuch auf und rollte, taub gegen Hinnerks Bitten um Auskunft, in seine Koje und schlief schnell ein.

5. Kapitel.

Um vier Uhr am folgenden Morgen gingen sie unter Segel und weckten den Koch um 3.30, damit er ihnen helfe. Um 3.45 weckten sie ihn zum zweitenmal und um 3.50 zogen sie ihn aus seiner Koje heraus und versuchten, sein Pflichtgefühl in ihm aufzurütteln. Der Koch kroch in dem Augenblick zurück, wo sie ihn allein ließen, und obwohl sie ihn nachher noch zweimal draußen hatten, stieg er wieder in demselben somnambulistischen Zustand hinein und setzte seinen Schlummer fort.

Nordermünde lag dreißig Meilen hinter ihnen, als er endlich erwachte und an Deck ging, und der Schoner lief vor einer steifen Brise. Es war eine Brise, wie sie der Steuermann gern hatte, und sein Gesicht war daher ruhig und zufrieden, bis sein Blick auf die zitternde Gestalt des Kochs fiel, wie sie sacht in die Kombüse glitt.

„Koch," schrie er, „kommen Sie mal her, Sie alter Spitzbube! Wo sind Sie all diese Zeit gewesen?"

„Ich hab Mallöhr gehabt, Stürmann," sagte der Koch demütig. „Sie würden's kaum glauben, was ich allens durchgemacht hab, bloß weil ich versucht hab, den Käppen 'n Gefallen zu tun."

„Kommen Sie mich hier nich mit dummen Redensarten," brüllte der Steuermann warnend, „wo haben Sie gesteckt? 'raus mit der Sprache!"

Der Koch, noch etwas schwach von seinen Abenteuern, lehnte sich an die Reling und begann mit vielen theatralischen Gesten seine Geschichte zu erzählen. Je weiter er damit fortschritt, desto schwerer und schneller kam der Atem des Steuermanns, sein Gesicht rötete sich und er machte Fehler beim Steuern. Geschmeichelt durch diese Anzeichen seiner Teilnahme, fuhr der Koch fort.

„Das genügt," sagte der Steuermann endlich.

„Das Schlimmste hab ich noch gar nich erzählt," sprach der Koch.

„Wenn Sie noch 'n Augenblick dastehn und mir was vorlügen, dann dreh ich Sie das Genick um," sagte der Steuermann wütend. „Sie haben zwei Tage durchgesoffen, so gewiß als ich hier steh."

„'s is wirklich und wahrhaftig wahr, Stürmann," beteuerte der Koch feierlich.

„Töwen Sie bloß, bis der Käppen 'raufkommt," sagte der andre und drohte ihm mit der Faust. „Wenn ich man das Rad allein lassen könnt, würde ich Sie mir selbst 'mal vorkriegen, mein Junge."

Zu des Kochs Entrüstung teilte der Kapitän die Meinung seines Steuermanns hinsichtlich seiner Geschichte und zog ihm in höchst kurzer und gefühlloser Weise zwei Tage Heuer ab. Unten im Logis hatte er nicht mehr Glück; denn der ehrliche Tribut an Erstaunen, den die Mannschaft seiner Fähigkeit, Märchen zu erzählen, darbrachte, überstieg alle Grenzen des Anstandes.

Ihre Ungläubigkeit war eine Quelle bitteren Kummers für ihn. Er hatte es sich so schön ausgemalt, wie man ihn für einen Teufelskerl halten werde, und er verrichtete daher jetzt seine Arbeiten mit einer demütigen Miene, die von den Leuten, die hierin tüchtige Sachverständige waren, für die Reaktion nach einem Kanonenrausch gehalten wurde.

Sie passierten Bremerhaven auf ihrem Wege nach Begesack, wo sie eine kleine Ladung Stückgut zu löschen hatten, und das Benehmen des Kochs jedesmal, wenn ihnen ein Polizeiboot begegnete, gab Anlaß zu reichlichem Tadel. Es dauerte einige Stunden, bevor er sich entschloß, an Land zu gehen, und als er sich endlich dazu aufraffte, geschah es mit der größten Vorsicht.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz, 26. September. (Zur Beachtung.) Am 1. Oktober übernimmt Frau Emma Höft, Lostauer Straße 22, die Kolportage der „Volksstimme". Bestellungen auf die Zeitung und auf Schriften sind an diese zu richten. —

Burg, 26. September. (Verteurung der Kartoffeln.) Bezugnehmend auf die in Nummer 224 der „Volksstimme" unter vorstehender Bezeichnung veröffentlichte Notiz haben sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten durch persönliche Rücksprache auf dem Rathaus überzeugen lassen, daß die Stadtverwaltung an der Verteurung der Kartoffeln durch die Bezugsscheine keine Schuld trägt, was wir hiermit auf Wunsch gern bestätigen. Die Verteurung entspringt einer Verfügung des Kreiskommunalverbandes und demgegenüber ist die Stadtverwaltung machtlos. Die Schlußfolgerung, daß eine solche Belastung der ärmeren und deshalb am meisten kartoffelnkonsumierenden Bevölkerung ungerechtfertigt ist und beseitigt werden muß, bleibt natürlich zu Recht bestehen. Wenn besondere Unkosten zu decken sind, so möge man die Produzenten heranziehen, welche die hohen Gewinne einstreichen. —

— (Städtischer Lebensmittelverkauf. Auf Bezugsabschnitt 16 des grünen Lebensmittelkartenhefts entfallen Nudeln (Auszugware). Einheitsmenge 100 Gramm. Preis für 1 Pfund 72 Pfennig. Die Bezugsabschnitte Nr. 16 sind bei den durch besonderes Schild gekennzeichneten städtischen Nahrungsmittelverkaufsstellen gegen Rückgabe der Quittungen bis Freitag abend abzuliefern. Die Ware wird vom 2. Oktober an in den betreffenden Verkaufsstellen zur Verfügung stehen gegen Abgabe der Quittungen. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Dahlenwarsleben, 26. September. (Bestellungen auf die „Volksstimme") und auf Schriften sind vom 1. Oktober an an Frau Anna Poet, Peterstraße 26, zu richten. —

Althaldensleben, 26. September. (Neue Austrägerin.) Am 1. Oktober wird an Stelle der Frau Pilz, die veränderungshalber die Kolportage der „Volksstimme" abgibt, Frau Martha Weddige, Nordstraße 7 diese übernehmen. Bestellungen, auch solche von Schriften, sind bei dieser zu machen. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 26. September. (Bestrafte Höchstpreisüberschreitungen.) Die Handelsfrau Anna Siebert, Kühlingerstraße, ist durch Strafbefehl mit 50 Mark und der Privatmann Albert Schmidt, Hoher Weg, mit 100 Mark bestraft worden. Ersterre hat den Höchstpreis für Quarkkäse, letzterer den für Honig überschritten. —

— (Der Kleinhandelspreis) für 1 Pfund Weizenmehl ist vom Magistrat mit Wirkung vom 26. September an auf 26 Pfennig festgesetzt. —

— (Ein Treibriemen gestohlen.) In einem Großbetrieb ist ein Riemen im Werte von 1000 Mark gestohlen worden. —

— (Eine gewaltige Preissteigerung.) Auf der Eisenbahn ist es üblich, daß von dem zur Feuerung auf den Lokomotiven verwendeten Koks nach dem Gebrauch die noch nicht gänzlich ausgebrannten Stücke ausgesiebt und an die Eisenbahnarbeiter als sogenannter Schlackenkoks verkauft werden. Bisher wurde der Schlackenkoks mit 25 Pfg. pro Zentner verkauft. Seit einiger Zeit muß aber für den Zentner 1 Mark bezahlt werden. Das ist eine ganz enorme Preissteigerung, die von den Arbeitern nicht als berechtigt anerkannt wird. Bei der geringen Heizkraft, die diese Abfälle haben, ist eine solche Verteuerung nicht verständlich. Es sollte dafür doch ein dem tatsächlichen Wert entsprechender Preis festgesetzt werden. —

— (Eine öffentliche Versammlung) findet am Sonntag vormittags neun Uhr im Schützenhause, Spiegelstraße 7, statt, in der Stellung zur Kohlennot und der dadurch bedingten Einführung der durchgehenden Arbeitszeit und des früheren Geschäftsschlusses genommen werden soll. Referent ist Arbeitersekretär Kräger (Magdeburg). Zu der Versammlung sind die städtischen Behörden und die Gewerbeinspektion eingeladen. Zahlreicher Besuch aus allen Bevölkerungskreisen wird erwartet. Insbesondere müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Angestellten in Geschäften und Büros die Versammlung besuchen, um ihre Wünsche und Forderungen in dieser Angelegenheit wirksam zu vertreten. —

— (Tödlich verunglückt) Am Dienstag begleitete die Ehefrau Anhalt, Grauer Hof, eine Frau, die nach Magdeburg fahren wollte, nach der Bahn und war ihr beim Transport eines Korbes behilflich. Als die beiden Frauen auf dem Bahnhof die Treppe hinabgingen, um noch den Magdeburger Zug zu erlangen, stürzte Frau K. infolge eines Fehltritts die Treppe hinab; sie wurde bewußtlos vom Platze getragen. Bei dem Sturze hat sie sich so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß kurze Zeit darauf der Tod eintrat. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 26. September. (Ausgabe von Lebensmittelkarten.) Die Ausgabe der neuen Zucker- und Fettkarten erfolgt Vorderbreite 9 in nachstehender Reihenfolge, und zwar Butterkarten gegen Abgabe des Abschnitts 4 der Nahrungsmittelkarte und Zuckerkarten gegen Abgabe des Abschnitts 3 am Mittwoch vormittag von 8 bis 1 Uhr jede Stunde je 250 Nummern, nachmittags 3 bis 6 Uhr 1201—2000; Donnerstag vormittags 2001—3250, nachmittags 3251—4000; Freitag vormittags 4001—5250, nachmittags 5251—6000; Sonnabend vormittags 6001—7250, nachmittags 7251 bis Ende. Es sind nur die laufenden Nummern vorzulegen. — Die Ausgabe der neuen Fleischkarten erfolgt durch die Ämter vom 27. September an gegen Abgabe des Abschnitts 5 der Reichsfleischkarte, der aus den Karten abzutrennen ist. — Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt von Donnerstag an durch die Brotausgabestellen gegen Abgabe des Abschnitts 6 der Reichsfleischkarte. —

— (Höchstpreis für Rindfleisch.) Bei Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher darf der Preis für 1 Pfund nachfolgende Höchstpreise nicht überschreiten: Kochfleisch, mit höchstens 30 Prozent Knochenbeilage 1,90 Mark, Schmorbraten mit Knochen 2,10 Mark, Schmorbraten ohne Knochen 2,30 Mark, feines Fleisch 2,50 Mark, Knochen 40 Pfg., Schmeng 1 Mark. —

— (Einstellerung von Kartoffeln.) In Abänderung der Bekanntmachung vom 12. September wird bestimmt: Gegen Bezugsschein der Kartoffelstelle kann eingestellt werden: aus den an Güterbahnhof angekommenen Sendungen pro Kopf 1 Zentner zum Preise von 7 Mark; bei hiesigen Landwirten ein weiterer Zentner zum Höchstpreis des Erzeugers. Wer in dieser Weise einstellert, erhält für Schweinemast pro Kopf 5 Pfund zugebilligt. Die Kartoffelkarten-Nummern für die Entnahme des Bezugsscheins werden in der Bekanntmachungsmappe aufgenommen. Die Einstellerung aus städtischen Beständen erfolgt später, die Wagen können vom Zuhause zu Zuhause erfolgen. —

Quedlinburg, 26. September. (Bei der Flucht verunglückt) Als der Dieber und Arbeiter Friedrich Severin wegen Verübung eines schweren Diebstahls am Sonnabend nachmittag nach Gelbenhütte in Untersuchungshaft gebracht werden sollte, sprang er auf der Fahrt aus dem Eisenbahnzug, entfloh seinen Begleitern und verfuhr in der Nacht an deren Folgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. —

Schönebeck, 26. September. (Die Kartellsitzung) war ein gut besucht. Kollege Lodemann gab bekannt, daß Kollege Sandhof zur Ersatzgewerkschaft und die Ersatzkassenverwaltung wieder übernommen hat. Als Kassierer wurden die Kollegen Blecke und Schmidt gewählt. Die Genehmigung der durchgehenden Arbeitszeit gewinnt eine längere Pause, aus der hervorging, daß nur 8 Stunden Arbeitszeit pro Tag in Frage kommen können, da die Arbeitsgebiete eine längere Arbeitszeit nicht zuläßt. Vom Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß dann auch eine Lohnaufbesserung erfolgen müßte, denn mit weniger Geld, als wie bei der jetzigen Arbeitszeit gezahlt wird, ist nicht auszukommen. Ein früherer Ladenschluß darf nicht eintreten, bevor nicht die Arbeitszeit in den Fabriken geregelt ist, da sonst die in den Fabriken tätigen Frauen nicht einkaufen können. Da die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben sehr verschieden sind und um eine einheitliche Regelung vorzunehmen, wurde beschlossen, am kommenden Montag eine Sitzung mit allen Arbeiterausschußmitgliedern abzuhalten. Auch die Kohlenversorgung wurde besprochen. Verurteilt wurde, daß es viele Leute gibt, die den Keller voll Kohlen haben und ein großer Teil bis heute noch nicht in der Lage war, trotz eifriger Bemühungen, Kohlen zu erhalten. Es soll darauf gedrungen werden, wenn die Zufuhren nicht reichlicher werden, daß die Familien, die mehr Kohlen haben, als ihnen zusteht, diese wieder herausgeben müssen. Es soll eine Umfrage gehalten werden, wieviel Familien noch ohne Kohlen sind. Ein Antrag des Kollegen Lange, den Magistrat zu ersuchen, die Lieferung der Hausbrandkohle sicherzustellen, fand Annahme, ebenso nachfolgende Resolution: „Die Gewerkschaften von Schönebeck und Umgegend sind mit der Verteilung der Kohlen an die Bevölkerung nicht einverstanden, die Kohlen müssen in gleichmäßigen Mengen verteilt werden. Für die ärmere Bevölkerung sind Vorräte aufzuspeichern, damit Kohlen in kleinen Mengen jederzeit abgegeben werden können." Einer herben Kritik wurde auch die jetzige Fettversorgung unterzogen. Es wurde eine Eingabe an den Reichskanzler und an die Reichsfettstelle beschlossen. Auch soll eine Eingabe an den Landrat gemacht werden, damit alle im Kreise gewonnene Milch restlos der zuständigen Stelle zur Verbutterung zugeführt und damit der Schleichhandel mit Butter und Milch zu Wucherpreisen unterbunden wird. Das ist durch scharfe Kontrolle einer unabhängigen Kommission zu erreichen. —

— (Strümpfe) sind in den einschlägigen Geschäften zu haben auf Bezugsschein und eine besondere Bescheinigung, die im Zimmer 21 des Rathauses gegen Vorlegung des Ausweises und des Steuerzettels ausgestellt wird. Aus der Bekanntmachung ist nicht zu ersehen, bei welchem Einkommen die Bedürftigkeit beginnt. Die Strümpfe kosten: Größe 1 1,60 Mark, Größe 2 1,80 Mark, Männersocken 2,67 Mark. —

— (Der Verkauf von Nudeln) findet am Donnerstag statt. Jede Person erhält 125 Gramm. — Erbs- und Kartoffelsuppen sowie Suppenwürfel werden ohne Marken abgegeben. —

— (Winterkartoffeln) sind vom Magistrat in großen Mengen beschafft worden. Da die Kartoffeln gut sind, ist zu empfehlen, sich einzudecken. Nach dem 31. Oktober ist dies nicht mehr möglich. Der Zentner kostet ab Speditionsspeicher, Salzer Straße, 6,20 Mark. —

— (Kohlen.) Diejenigen Haushaltungen in Schönebeck, die erstens keinen Kohlenvorrat besitzen und zweitens auf ihre Kohlenkarte bisher keine Kohlen bezogen haben, werden ersucht, sich am Donnerstag unter Vorlegung ihrer Kohlenkarte im Rathaus, Zimmer 10, während der Dienststunden zu melden. Für den gewerblichen Verbrauch muß nochmals eine Meldekarte bis zum 5. Oktober eingereicht werden. Die Ausgabe der Karten wird noch bekanntgegeben. —

Staßfurt, 25. September. (Eine neue Milch- und Butterverordnung) hat der Kreisausschuß erlassen. Möge der Verordnungsregen, der sich augenblicklich über Stadt und Kreis ergießt, recht fruchtbringend sein. Die Höchstmenge für Speisefette beträgt auf die Person bei Selbstversorgern 120 Gramm, bei Versorgungsberechtigten 62½ Gramm auf die Woche; Schwerstarbeiter erhalten eine Zulage, so daß sie einschließlich der gewöhnlichen Ration bis auf 100 Gramm kommen können. Jeden Donnerstag wird im Kreisblatt bekanntgegeben, wieviel Speisefett in der folgenden Woche auf die Ration entfällt. Wer im Kreise Milchvieh hält, hat die gesamte Vollmilch zur Verfügung des Kreisausschusses zu halten. An Vollmilch wird abgegeben an stillende Mütter 1 Liter für jeden Säugling; an Kinder im ersten und zweiten Lebensjahr, wenn sie nicht gestillt werden, je 1 Liter; an werdende Mütter in den letzten drei Monaten der Schwangerschaft ½ Liter; an Kranke je nach Zubilligung; an Kinder im dritten und vierten Lebensjahr je ½ Liter. Diese Reihenfolge bleibt maßgebend auch bei eintretendem Mangel an Milch. Sämtliche in Staßfurt gewonnene Vollmilch ist an die Molkerei der Firma C. Bennecke, Heker u. Ko., die in Atzendorf, Förderstedt, Hecklitz und Güsten gewonnene an die Molkerei Reymende abzuliefern. Für jedes Kalb im Alter bis zu 4 Wochen darf der Viehhalter täglich 6 Liter Vollmilch zurückhalten. Von der Magermilch erhält der Erzeuger die Hälfte zurück, jedoch kann der Kreisausschuß auch von dieser Hälfte einen Teil beanspruchen, falls die andre für den Bedarf der Bevölkerung nicht ausreicht. Der Kreisausschuß bestimmt, wieviel von der vorhandenen Magermilch zu Käse und Quark verarbeitet werden soll und welche Molkereien oder Käsereien dies tun sollen. Käse und Quark helfen zur Verringerung des Kreisausschusses. Als Höchstpreise sind festgesetzt: Vollmilch bei Abgabe durch den Erzeuger an die Entnahmestellen oder die Gemeinden 26 Pfg. für das Liter; enthält sie weniger als 3 Prozent Fett, so kommt für jedes fehlende Zentelprozent ½ Pfg. in Abzug; Vollmilch bei Abgabe an die Verbraucher bis zu 30 Pfg.; an den Erzeuger zurückgelieferte Mager- und Buttermilch 16 Pfg.; Mager- und Buttermilch bei Abgabe an den Verbraucher bis zu 20 Pfg.; Butter ab Molkerei 2,40 Mark für das Pfund; bei Abgabe an den Verbraucher durch die Ortsläden oder deren beauftragte Handelsstellen 2,66 Mark. Eine Verringerung des Milchviehbestandes gegenüber dem Bestand vom 15. September 1916 darf ohne zwingende Gründe nicht stattfinden. Wer als Besitzer mehr als 10 Morgen Acker oder Wiese bewirtschaftet, hat mindestens so viel Vollmilch abzuliefern, daß daraus sein ganzer Bedarf an Fett, einschließlich der Familienmitglieder, Arbeiter, Kriegsgefangenen usw. gedeckt wird. Dabei werden 100 Liter Milch gleich 1 Pfund Fett gerechnet. Dem Kreisausschuß und seinen Beauftragten steht die Kontrolle über die Durchführung dieser Vorschriften zu. Insbesondere sind die Gemeinden berechtigt, Stallproben zu entnehmen, Probe zu melken usw. Nächste diese Kontrolle nur recht oft, aufmerksam und scharf erfolgen. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 26. September. (Ausgabe der Brot-, Zucker- und Fettkarten.) Die Ausgabe der Karten für die Zeit vom 1. bis 28. Oktober erfolgt am 27. September, nachmittags 3 bis 5 Uhr, für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 1050 bis 2829 in dem Volksschulgebäude Pestalozzistraße, für die Nummern 1 bis 1049 nachmittags von 3 bis 5 Uhr in dem Volksschulgebäude Arneburger Tor, von 3 bis 4½ Uhr nachmittags in der Neuen Volksschule für die Dahlener, Tönsfelder, Kinder-, Schul-, Siedlungs- und Quenstedtstraße; am 28. September, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, für Nummer 2830 bis 5050 in der Knabenmittelschule Winckelmannstraße, für Nummer 5080 bis 6500 in der Volksmittelschule Winckelmannstraße. Die Gewerbetreibenden (Ausweisbrote G) empfangen die Karten am 1. und 2. Oktober in der Ausgabestelle Uchtenhagen 26. —

— (Sammlung von Eicheln und Kastanien.) Die Sammelstelle befindet sich Moritzstraße 1. —

— (Höchstpreis für Ferkelfleisch.) Der Höchstpreis für Fleisch von geschlachteten Ferkeln ist für den Landkreis auf 2,40 Mark für das Pfund festgesetzt. —

— (Ausgabe von Lebensmitteln.) Der Landrat macht bekannt, daß demnächst auf den Bezugsabschnitt 10 der Lebensmittelkarte Kunsthonig abgegeben wird. Die Lebensmittelämter sind dem Ersuchen zur Mitteilung des Bezugsscheines bis zum 28. September vorgelegen. —

— (Die Diebstähle auf der Eisenbahn.) Wegen gemeinschaftlichen und schweren Diebstahls hatte sich 16 Angeklagte, die sämtlich bei der Bahn beschäftigt waren, zu verantworten. Seit Anfang d. J. bis Juli wurden auf der Bahn fortgesetzt Diebstähle ausgeführt. Gestohlen wurden u. a.: Streichhölzer, Seife, Wein, Kaffeebohnen, Stoffe, Decken, Steinnüsse, Schinken, Zigaretten, Mannschafts, Wäsche usw. Die Sachen verteilten die Diebe zum Teil unter sich. Es ist daher vorgekommen, daß Sachen, die bereits gestohlen waren, wieder gestohlen wurden. Eine große Menge von dem gestohlenen Gute war bei den Angeklagten vorgefunden worden. Die Angeklagten sind größtenteils geständig; der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte längere Gefängnisstrafen, in einigen Fällen sogar Zuchthaus. Das Gericht sprach acht Angeklagte frei und verurteilte die übrigen acht zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 9 Monaten. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 26. September. (Grieß.) Auf Lebensmittelkarte Nr. 3 kann bis zum 28. d. M. Grieß bestellt werden. Die Bestellabschnitte müssen bis zum 30. d. M. von den Kaufleuten getrennt für Selbstversorger und Versorgungsberechtigte an die Kriegswirtschaftsstelle eingereicht werden. —

— (Wandergewerbescheine.) Die Gewerbetreibenden, die für das Jahr 1918 ein Wandergewerbe betreiben wollen, müssen den Antrag auf Erteilung möglichst noch in diesem Monat stellen. Die Anträge sind bei den zuständigen Ortspolizeibehörden anzubringen. Die vorherige Einsendung von Geldbeträgen an die Regierungshauptkasse oder andre öffentliche Kassen für die festzusetzende Wandergewerbesteuer ist zu unterlassen. Die Steuer ist vielmehr erst bei Einlösung des Wandergewerbescheins zu entrichten. —

Kleine Chronik.

Selbstmord in der Garderobe.

In seiner Garderobe im Gärtnerplatz-Theater zu München hat sich der seit längerer Zeit leidende, aus einer Heilanstalt entlassene erste Tenor Max Rohr vermutlich im Schwermut erschossen. Er stand im 42. Lebensjahr und ist vor 2 Jahren als Spieltenor von Berlin nach München gekommen, wo er recht gut gefallen hat. —

Wenn der Chef auf Reisen ist.

Höchst unerfreuliche Entdeckungen mußte ein Berliner Kaufmann nach der Rückkehr von einer kurzen Reise machen. Im Lager fehlten größere Bestände, Kunden beschwerten sich, daß auf telephonische Anrufe sich im Geschäft niemand gemeldet habe, die Post war nicht erledigt, Rechnungen nicht geschrieben worden und briefliche Anfragen des Geschäftsinhabers selbst waren unbeantwortet geblieben. Die Untersuchung führte zur sofortigen Entlassung mehrerer Angestellter, von denen eine Maschinenschreiberin vor dem Kaufmannsgericht wegen unbegründeter Entlassung auf Fortzahlung des Gehalts klagte. In der Verhandlung ergab sich, daß die weiblichen Angestellten gleich nach der Abreise ihres Vorgesetzten Freundschaft mit einigen Soldaten geschlossen und mit diesen Soldaten große Zechgelage und Kaffeekränzchen in den Geschäftsräumen veranstaltet hatten. Speisen und Getränke wurden dem Warenbestand des Geschäfts entnommen und in großen Mengen verbraucht. Wie der Vertreter des Geschäftsinhabers, dem die angestellten Damen aber nicht gehorchten, bekundete, ging es in der ersten Zeit noch verhältnismäßig harmlos zu. Späterhin aber dauerten die Gelage die ganze Nacht hindurch. Wenn er morgens die Geschäftsräume betrat, war die Gesellschaft wieder lustig beisammen und lud ihn in ausgelassenster Stimmung zum Mitzechen ein. Der Beklagte gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß sich von den entlassenen Angestellten gerade die Klägerin zur Erhebung einer Klage verstanden hat, denn gegen sie besitze er Entlassungsgründe in beliebiger Zahl. So habe sie eines Tages vom Geschäft aus durch den Fernsprecher einen Herrn ersucht, ihr sofort durch das Lehrmädchen 100 Mark zu schicken. Als der Herr sich weigerte, erdreistete sie sich den Betrag mit der Drohung: „Mein Liebchen, wenn ich das Geld nicht sofort bekomme, werde ich Deiner Frau Bescheid sagen." Tatsächlich hat das Lehrmädchen die 100 Mark sofort erhalten. Die Klägerin suchte sich damit herauszureden, daß es sich bei diesem Gespräch um ein — Schinkengeschäft gehandelt habe. Die Klage der Buchhalterin wurde kostenpflichtig abgewiesen. —

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Die Uebungsstunden finden jetzt Freitags abends 8 Uhr in Kortes Bierhallen statt. 699

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Elbe.						
Pardubitz	24. Septbr.	— 0,76	25. Septbr.	— 0,87	0,11	—
Brandeis	„	— 0,29	„	— 0,30	0,01	—
Melnik	„	+ 0,26	„	+ 0,30	—	0,04
Leitmeritz	25. „	—	26. „	—	—	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 2,01	„	— 2,09	—	0,08
Torgau	„	—	„	— 0,30	—	—
Wittenberg	„	+ 0,81	„	+ 0,78	0,03	—
Roßlau	„	+ 0,11	„	+ 0,09	0,02	—
Aken	24. „	+ 0,11	25. „	+ 0,16	—	0,05
Barby	25. „	+ 0,24	26. „	+ 0,22	0,02	—
Magdeburg	„	+ 0,32	„	+ 0,34	—	0,02
Tangermünde	„	+ 0,61	„	+ 0,63	—	0,02
Wittenberge	„	+ 0,32	„	+ 0,28	0,04	—
Senzen	24. „	—	25. „	+ 0,28	—	—
Dömitz	„	— 0,28	„	—	—	—
Terchau	„	— 0,41	„	— 0,36	—	0,05
Boizenburg	„	— 0,33	„	—	—	—
Hohnstorf	25. „	—	26. „	—	—	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 27. September: Zunächst noch Fortdauer der herrschenden Witterung. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. September. Todesfälle: Maurer Heinrich Hertel, 82 J. 1 M. 8 T. Lithograph Joseph Kleesaat, 74 J. 10 M. 3 T. Witwe Wilhelmine Morgenstern geb. Brose, 68 J. 4 M. 16 T. Witwe Minna Fischer geb. Schönkäse, 67 J. 8 M. 17 T. Witwe Marie Kreseldt geb. Heine, 67 J. 8 M. Arbeiter August Busch, 67 J. 29 T. Postschaffner Otto Jacobs, 49 J. 10 M. 16 T. Kaufmann Kurt Zabel, 35 J. 1 M. 14 T. Arbeiterin Marianne Tzak aus Wanzleben, zirka 19 J. Alle, T. des Formers Gottlieb Goertig, 4 J. 11 M. 9 T.

Buckau, 25. September. Todesfälle: Grenadier Maschinenarbeiter Walter Pander, 19 J. 7 M. 2 T. Angela, T. des Stellmachermeisters August Klare, 2 St.

Viel Weniges machen ein Viel!

Wenn jeder Deutsche den Goldankaufstellen nur

5 Gramm Gold

zuführt, erhöht sich die so eisernotwendige Goldausrüstung des Reiches um 1 Milliarde. 824

Alles Gold dem Vaterland!